



Nr. 1

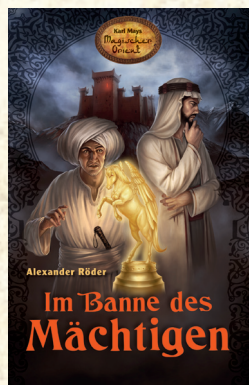
Diese Publikation unterstützt die satzungsgemäßen ethischen Ziele
der Karl-May-Stiftung in Radebeul und erscheint zweimal jährlich.

Juli 2019



Magazin der Karl-May-Vereinigung in Sachsen

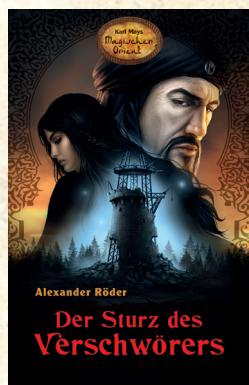
KARL MAYS MAGISCHER ORIENT



ISBN 978-3-7802-2501-6
€ 16,99



ISBN 978-3-7802-2502-3
€ 16,99



ISBN 978-3-7802-2503-0
€ 16,99



ISBN 978-3-7802-2599-3
€ 12,99



Jacqueline Montemurri
Der Herrscher der Tiefe
480 Seiten * ISBN 978-3-7802-2507-8 * € 20,-

**Karl May trifft
Jules Verne!**

**Kara Ben Nemsis im
Kampf mit Kapitän Nemo!**

**Das erste
Hörbuch
zur Reihe**



ISBN 978-3-7802-0871-2
€ 19,95 (UVP)



ISBN 978-3-7802-2504-7
€ 16,99



ISBN 978-3-7802-2505-4
€ 19,99



ISBN 978-3-7802-2506-1
€ 20,-



ISBN 978-3-7802-2508-5
€ 20,-

**Oktober
2019**

Karl-May-Verlag  **Bamberg • Radebeul**
www.karl-may.de

Liebe Leserin, lieber Leser!

Zwischen den Ausläufern des sächsischen Erzgebirges, da, wo das berühmte Zwickauer und Würeschnitzer Kohlenbecken sich bis in die Nähe von Chemnitz zieht, liegen am nördlichen Rande desselben die beiden Schwesterstädte Hohenstein und Ernstthal, welche dem freundlichen Leser ihres Gewerbflusses wegen gewiß bekannt sein werden. Besonders ist es Ernstthal, dessen Weberei schon vor langen Zeiten sich eines weitgehenden Rufes erfreute und für seine Waaren nicht bloß in Deutschland und den angrenzenden Ländern, sondern auch über die See hinüber ein weites Absatzgebiet fand. – So beginnt Karl Mays Frühwerk *DIE ROSE VON ERNSTTHAL*. Die beiden Schwesterstädte Hohenstein und Ernstthal wurden noch zu seinen Lebzeiten vereinigt. Die Stadt steht zu ihrer Geschichte, Tradition spielt eine große Rolle. Im Textil- und Rennsportmuseum findet man den Webstuhl wieder, und in dem Besucherbergwerk St. Lampertus kann man sich »Unter Tage« in die Vergangenheit der Bergleute begeben oder die Ausstellung im Huthaus besichtigen. Der Ortsteilname »Hüttengrund« sagt uns, dass hier einst »verhüttet«, kostbare Erze verarbeitet wurden.

Als Karl May ab September 1875 im Verlag von H. G. Münchmeyer in Dresden seine »Blätter zur Unterhaltung und Belehrung Berg – Hütten – und Maschinenarbeiter« *SCHACHT UND HÜTTE* veröffentlichte, dürfte er an seine Heimat gedacht haben. Titel und Titelkopf symbolisieren die Gegebenheiten in Hohenstein-Ernstthal, was ebenso für das Erzgebirge allgemein gilt, das fast bis zur sächsischen Landeshauptstadt heranreicht. »Wie ein silbernes Band zieht sich die Silberstraße von Zwickau nach Dresden und führt ihre Gäste vorbei an über 20 Besucherbergwerken, prächtigen Hallenkirchen und historischen Bergstädten wie Schneeberg, Annaberg-Buchholz, Jáchymov (Joachimsthal) und Freiberg. In diesen Orten lebt die Tradition vergangener Zeiten in regelmäßig stattfindenden Bergparaden und Festen weiter und erinnert an das »Berggeschrey«, das einst im ganzen Land von den reichen Silberfunden kündete«, – mit diesen Worten empfiehlt der ADAC erlebnisreiche Reisen in das Erzgebirge.

Nachdem von Juni 2012 bis Dezember 2015 bereits sechs Rundbriefe des Fördervereins »Silberbüchse« aus Hohenstein-Ernstthal an Mays Redakteurzeit erinnerten, folgt mit der vorliegenden ersten Ausgabe der *BEOBACHTER-BIBLIOTHEK* eine erneute Reminiszenz an *SCHACHT UND HÜTTE*, dieses Mal als Onlinemagazin. Für die redaktionelle Betreuung zeichnet sich wie beim Museumsmagazin *DER BEOBACHTER AN DER ELBE* in Radebeul die »Karl-May-Vereinigung« als »Arbeits- und Forschungsgemeinschaft der Karl-May-Stiftung« verantwortlich. Die Herausgabe von Druckerzeugnissen, die inhaltlich mit der Sammlungs-, Ausstellungs- und Forschungstätigkeit der sächsischen Karl-May-Stätten zusammenhängen, ist vorrangiges Ziel. Hierbei stehen die satzungsgemäßen ethischen Ziele der Stiftung im Mittelpunkt: »das Andenken an den Schriftsteller Karl May und seine Werke, deren erzieherische Absicht der Ausbreitung von Toleranz, Völkerverständigung und Friedensliebe galt, zu erhalten und zu pflegen«. Auch die »Unterstützung des Karl-May-Hauses Hohenstein-Ernstthal bei ausgewählten Aufgaben« ist in der Satzung verankert. Mit der *BEOBACHTER-BIBLIOTHEK* unseres Museumsmagazins thematisieren wir Leben und Werk unseres Dichters – seine herausragende Persönlichkeit in all ihren Facetten, um u. a. den Karl-May-Tourismus in Sachsen zu fördern. Beide Museen, sowohl das Karl-May-Haus in Hohenstein-Ernstthal als auch das Karl-May-Museum in Radebeul, sind bedeutende Dichterstätten, die den Besucher immer wieder faszinieren.

In der *BEOBACHTER-BIBLIOTHEK* werden u. a. ausgewählte Forschungsbeiträge über Karl May und seine Heimat Hohenstein-Ernstthal, die bereits im *BEOBACHTER AN DER ELBE* gedruckt erschienen sind, frei zugänglich aktualisiert wieder veröffentlicht, auch sind neue Beiträge vorgesehen. Die erste Ausgabe beginnt mit einer Forschungsarbeit von Harald Mischnick, der zweifelsfrei nachweist, dass die verbreitete Meinung, Karl May sei am 25. Februar 1842 in der Ernstthaler Niedergasse 111 geboren, nicht korrekt ist – Niedergasse 122 ist richtig. Die Hausnummer des Geburtshauses hatte sich geändert.

Im Namen des Redaktions- und Korrekturteams grüßt Sie herzlich mit einem Glück auf

Ralf Harster

»In der unteren Reihe der Niedergasse«

Karl Mays Wohnstätten in Ernstthal

Am 15. April 1845 verkauft Christiane Wilhelmine verehelichte May »mit ausdrücklicher Genehmigung« ihres Ehegatten Heinrich August May das ererbte Wohnhaus »mit Zubehör und Gärten« in Ernstthal an den Webermeister Wilhelm Friedrich August Stiezel um 515 Thaler. Die Verkäuferin bedingt sich und ihrer Familie kein weiteres Wohnrecht darin aus, hat dieses folglich zu diesem Zeitpunkt bereits verlassen, ansonsten stünde das vorübergehende Bleiben im verkauften Haus ausdrücklich im Vertrag.

ckelt, um den Haupterben finanziell nicht zu überfordern, Erbberechtigte ausgezahlt wurden. Weiterhin steht auf dem Haus die »Folge«, was bedeutet, dass der jeweilige Hausbesitzer oder der Lehnsträger im Kriegsfall damit rechnen musste, unter die Soldaten seines Landesherrn gezogen zu werden, aber auch, dass gewisse mit dem Hausbesitz verbundene Gerätschaften, die nur von Mann zu Mann vererbt werden konnten, bereitgehalten werden mussten.

Schon am 7. September 1808, als Marie Rosine Klemm das Haus von ihrem Ehemann um 150 Gulden

Dieses Haus war ihr bekanntlich im Erbganze am 2. April 1838 ortsgerichtlich zugeschrieben worden.¹ Einige Formulierungen in der Belehnung erweisen sich bei näherer Betrachtung im Zusammenhang mit Mays Mitteilungen in seiner Autobiografie als hochinteressant. Im Text der Belehnung steht ausdrücklich, dass zur Verlassenschaft der am 2. Dezember 1837 verstorbenen Marie Rosine verwitwete Klemm »unter anderem« das Wohnhaus gehörte. Auf dem Haus lag eine Hypothekenschuld in Höhe von 30 Reichsthalern gegenüber der Kirche, weiterhin mussten für den ortsabwesenden Schwager der Erblasserin, Christian Gottlob Klemm, 20 Gulden 5 Groschen ihm zustehender Tagzeitgelder verwahrt und bereitgehalten werden. Tagzeiten entsprechen heutzutage in etwa Raten und sind Summen, mit denen regelmäßig, aber gestü-



Mays Geburtshaus (Vorderansicht) um 1910.

erwarb, war die Verpflichtung zugunsten dessen Bruders, der damals bereits 26 Jahre abwesend war, vorhanden.² Am 15. Februar 1843 konnte die Hypothek samt Zinsen bar gelöst werden, deren Summe höher ist als die Tagzeitgelder für den Verschollenen. Zu diesem Zeitpunkt war Christian Gottlob Klemm bereits 61 Jahre vermisst und hätte über 75 Jahre zählen müssen. Mit seiner Rückkehr war nicht mehr zu rechnen. Dieses Geld wird in die Hypothekenrückzahlung mit eingeflossen sein, doch woher kam die restliche Summe?

Christiane Wilhelmine May war als einzige weibliche Verwandte der Marie Rosine Klemm legitime Besitzerin ihres weiblichen Erbguts, der so genannten Gerade, geworden. Das Ehepaar Klemm war ohne Kinder geblieben, und der Hausverkauf des Christian Gottlob an seine Gattin deutet an, dass er außer dem Verschollenen keine weiteren männlichen Erbberechtigten gehabt haben dürfte; somit war die klassische

männliche Erbfolge, das so genannte Heergereth, jene an den Bruder. Dieser war der Gesamterbe aller Besitztümer. Die an die Kirche zurückgezahlte Summe sowie Mays Äußerungen in der Autobiografie insbesondere die über »einige kleine, leinene Geldbeutel«³ und das häufig in seinem Frühwerk auftauchende Motiv überraschender Geldfunde lassen möglich erscheinen, dass zum Heergereth, also männlichen Erbe, nicht nur »Vetter Klemms biblisches Bilderbuch«⁴ gehörte, sondern auch eine kleine Menge Geldes, eine Art Notgroschen, die von dem Zeitpunkt an, als die Rückkehr des Abhandengekommenen, wohl nach 60 Jahren, unwahrscheinlich war, im rein männlichen Erbange Heinrich August May zufiel. Wahrscheinlich ist, dass die Notgroschen zur Hypothekentilgung teilweise mitverwendet wurden. Sie waren zum Zeitpunkt der Beleihung der Christiane Wilhelmine mit dem Haus für Heinrich August May jedoch noch nicht verfügbar; allein er als männlicher Erbe durfte nach

Freiwerden der Gelder über deren Verwendung entscheiden. Wenn sich die Mays für diese Transaktion bei irgendwem hätten Geld leihen müssen, wäre das sicherlich aktenkundig geworden. Karl Mays »Mutter gab gute Worte, vergeblich«, da dieses Geld ihrer Haushaltsführung nicht unterstand und somit der Rest auch nicht zum Besten des Familienvermögens eingebracht werden konnte.

Somit waren die Mays Besitzer eines nun schuldenfreien Hauses, aber arm. Und trotzdem wirtschafteten sie, wohl aufgrund der finanziellen Vorsicht der Mutter gegenüber dem eigenen weiblichen Erbe, besser als andere Hausbesitzer in Ernstthal. Am 24. Juni 1839 wird Frau Christiane Wilhelmine Keid gemäß KAUF- UND HANDELSBUCH ERNSTTHAL 10, Folio 511ff., mit einem »zur Concursmasse weil. Franz Castagna's allhier gehörige(n) Wohnhaus mit Zubehör und Gärtchen am



Mays Geburtshaus (Hinteransicht) um 1910.

26. Mai 1838, als am Subhastationstermine, für ihr Meistgebot an 580 Gulden« erstanden, belehnt. Diesem finanziellen Fiasko, das aufgrund Heinrich August Mays Verhalten nicht unwahrscheinlich gewesen sein dürfte, ist die Familie entgangen.

Seinerzeit 1838 wird das geerbte Haus lokalisiert als »auf der Niedergasse allhier zwischen Krügers und Richters Häusern sub No: III.« Beim Verkauf 1845 jedoch steht, dieses sei das »in der unteren Reihe der Niedergasse zwischen Krügers und der Bohnischen Erben Wohnhäuser belegene, mit Nummer 122. bezeichnete, und im Flurbuche hiesiger Stadt unter Nummer 124. aufgeführte, mit 45,00 Steuereinheiten belastete« Wohnhaus. Schon länger war bekannt, dass zwischen Kauf und Verkauf irgendwann einmal in ganz Ernstthal eine Umnummerierung im Brandversicherungskataster vorgenommen worden war.⁶ Der bisherige Forschungsstand ist, dass diese erst irgendwann nach der Geburt Karl Mays erfolgte. Seinerzeit wurden, anders als heutzutage fast überall, die Gemeinden nicht straßenweise nummeriert, sondern an einer markanten Stelle eingesetzt und alle Gebäude der Kommune fortlaufend mit Nummern versehen. Später eingemeindete Ortsteile hatten natürlich eigene Nummerierungen, ebenso oft Vorstädte. Nach Jahrzehnten und dem Neubau oder der auch vorkommenden Teilung von Häusern war die Grundkatasternummerierung jedoch in ganz Sachsen einschließlich der Schönburgischen Rezeßherrschaften, zu denen Ernstthal und Hohenstein gehörten, so unübersichtlich geworden, dass eine Neuvergabe notwendig wurde.

Bei einer Durchsicht der seit einigen Jahren mikroverfilmten KAUF- UND HANDELSBÜCHER 10 und 11 von Ernstthal⁷ in der Hoffnung, Vorgänge zu finden, die für Karl Mays Biografie vor 1880 interessant oder gar relevant sein könnten, stieß ich auf mehrere Verträge mit Doppelnummerierung der verkauften Häuser. Außerdem konnte ich von mehreren ebenfalls mikroverfilmten Ernstthal betreffenden Archivalien der einstigen Schönburgischen Gesamtkanzlei, für die ich in diesem Beitrag die Kurzbezeichnungen COMMUNKASSENBEITRÄGE, VERZEICHNIß DER HAUSBESITZER und VERZEICHNIß DER HAUSGENOSSEN⁸ verwende, Kopien ziehen. Diese Dokumente sind leider undatiert, weisen dem Geburtshaus Mays aber alle die »122« als Hausnummer zu; sämtliche Hausbesitzer von der Reihung von 118 bis 130 sind in den drei Hausbesitzerverzeichnissen identisch. Im Gegensatz zu COMMUNKASSENBEITRÄGE enthalten diese bedauerlicherweise keine Namen von Mietern und das VERZEICHNIß DER HAUSGENOSSEN wiederum keine der Hausbesitzer. Dieses führt jedoch in der »III« als Mieter Heinrich Gotthilf Nadler, einen Weber, und Carl Friedrich Wilhelm Stein-

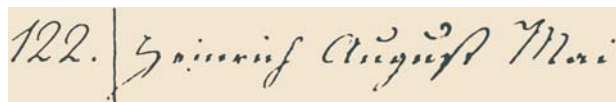
bach, einen Strumpfwirker, auf, kann also unmöglich nach der alten Nummerierung erstellt worden sein.

Diese Funde veranlassten mich zu einer erneuten, intensiveren Durchforstung der beiden vorgenannten Kaufbücher. Dabei stieß ich auf einen Vorgang im KAUF- UND HANDELSBUCH 11, Folio 15, der beide Hausnummern enthält: »sub No: 85 alter und 94: neuer Bezeichnung«, datiert stadtgerichtlich vom 5. 6. 1840, während die Belehnung im Amte am 11. 6. 1840 erfolgte. Beides sind folglich Termine vor der Geburt Karl Mays. Stadtrichter Friedrich Wilhelm Layritz verkauft ein »Wohnhaus samt Zubehör und Gärtdchen«, das er am 18. Februar 1840 aus dem »Schuldenwesen« des verstorbenen Bürgers und Webers Karl Gottlob Wendler um 390 Thaler meistbietend erstanden hatte, an den Bürger und Weber Christian Wilhelm Vogel um 401 Thaler 22 Groschen 6 Pfennig.

Da nicht auszuschließen war, dass diese Nummerierung ein Einzelfall war, unterzog ich sämtliche Hauskäufe 1839–1841 einer eingehenden Untersuchung. Schließlich stellte sich heraus, dass im KAUF- UND HANDELSBUCH 10 stets die alte Nummerierung verwendet wurde, zuletzt Folio 339ff. bei der Belehnung der Heineschen Erben mit dem hinterlassenen Wohnhaus des Vaters »auf hiesiger Hintergasse sub No: 29. zwischen Ebersbachs und Bohne's Häusern« im Stadtgericht am 19. Dezember 1839 und im Amte 2. April 1840. Dieses trägt laut COMMUNKASSENBEITRÄGE aber die Nr. 30. Wegen des geringen Unterschiedes in der Numerierung 29 zu 30 wurde der vorherige Kaufvertrag im KAUF- UND HANDELSBUCH 10 herangezogen. Am 13. September 1839 verkaufen vor den Stadtgerichten die Wuthschen Erben laut Folio 320ff. das Haus samt Hofraum auf der Niedergasse »zwischen Gottlob Spindlers und Käufers, Gottlob Schülers Häusern sub No: 121.« an den Bürger, Webermeister und Handelsmann Christian Gottlob Schüler um 361 Thaler. In COMMUNKASSENBEITRÄGE ist das aber die 132. Schüler verkauft dieses Haus gemäß Kaufbuch 11 Folio 8bff. bereits am 7. Mai 1840 wieder, und zwar an den Bürger und Weber Carl Wilhelm Schwalbe um 350 Thaler (!). Das Haus befindet sich laut diesem Vertrag »zwischen Gottlob Spindlers und seinem, Verkäufers Schülers, Häusern sub No: 132.« Dieser Vertrag jedoch ist nicht der erste Besitzwechsel in jenem Kaufbuch.

Am 9. April 1840 verkauft gemäß Folio 4ff. der Bürger und Weißbäckermeister Gottlob Friedrich Scheer »sein im hiesigen Leichenwege sub 256. bezeichnetes [...] zwischen Mothes's und Schuberts Häusern gelegenes« Haus samt Gärtdchen an den Bürger und Webermeister Friedrich August Scheer, seinen jüngsten Sohn, um 700 Thaler. Die Belehnung im Amte erfolgt am 11. Juni 1840. Auch laut COMMUNKASSEN-BEITRÄGE ist die-

ses Haus nummeriert mit der 256. Die Eintragung der Vorgänge erfolgte eindeutig stets erst nach der amtlichen Belehnung. Unzweifelhaft ist nun jedoch, dass die Neunummerierung sämtlicher Häuser in Ernstthal im Jahr 1840 vor Karl Mays Geburt erfolgte. Nur wenige Einträge im KAUF- UND HANDELSBUCH II nennen beide Hausnummern; der des Verkaufs des Geburtshauses Karl Mays ist möglicherweise deren letzter. Folglich ist Karl May im Haus Niedergasse 122 geboren worden.⁹



Die bisherige Sekundärliteratur, die stets auf die alte Hausnummer III verweist, muss dahingehend korrigiert werden. Inzwischen hat Hainer Plaul auf eine weitere Quelle hingewiesen.¹⁰ Im Rahmen meiner Nachforschungen zu diesem Themenkomplex war ich auch selbst zweimal im Stadtarchiv von Hohenstein-Ernstthal, jedoch waren damals Teile der Bestände wegen der sachsenweit erfolgten Neuverfassung und umfangreicher Verfilmungsmaßnahmen nicht zugänglich.

Aufgrund dieser Erkenntnisse war jedoch eine genauere Datierung von COMMUNKASSENBEITRÄGE UND VERZEICHNIß DER HAUSBESITZER notwendig, die beide der neuen Nummerierung folgen, ebenso wie das später zu behandelnde VERZEICHNIß DER HAUSGENOSSEN, da sich hieraus Rückschlüsse auf Namen von Nachbarn und Stadtbewohnern ergeben, die der junge Karl May gekannt haben kann. Zudem stellen diese Archivalien einen Vorläufer späterer Adressbücher dar. Nach Abgleich der mir vorliegenden Verträge ergab sich der Zeitraum zwischen 12. Mai 1842 und 31. Dezember 1842 für COMMUNKASSENBEITRÄGE, denn VERZEICHNIß DER HAUSBESITZER enthält den Besitzstand nach letztgenanntem Kauf, der am 8. September 1842 zum 1. Januar 1843 abgeschlossen wurde. Demzufolge dürfte ersteres, das auch die Mieter, geordnet nach Hausnummern, ent-

hält, die Haushaltungsvorstände in den Monaten knapp nach der Geburt Karl Mays nennen.

Eine weitere Quellensichtung galt den Kaufverträgen jener beiden Häuser am Markt in Ernstthal, in welchen die Mays nach dem Verkauf ihres Hauses in der Niedergasse nacheinander lebten. Noch ist unbekannt, wann sie aus dem Knoblochschen in das Selbmannsche wechselten. Den Knoblochschen Vertrag fand bereits vor Jahrzehnten Hainer Plaul.¹¹ Der Kauf vom 14. April 1803 enthält einige Einzelheiten der Baulichkeit, die die Wohnung der Mays innerhalb des Hauses ein wenig genauer lokalisierbar machen könnten. Außerdem stellte sich heraus, dass Carl August Knobloch das »Wohnhaus und Garten, wie solches am hiesigen Markte zwischen August Friedrich Lohsens, und Christian Friedrich Meyers Häußern innenliegt, und mit No. 166 signiret« nicht direkt vom Vater übernahm, da dieser schon lange verstorben war, sondern von Bruder Carl Friedrich sowie der Mutter Anna Rosina verwitwete Johann Gottfried Knobloch geborene Marsteller als zweiter Ehefrau und leiblicher Mutter der beiden im Kaufvertrag genannten Söhne um 600 Gulden erwarb. Mutter und älterer Bruder hatten dieses Haus zusammen nach dem Tode des Ehegatten und Vaters in Lehn am 25. September 1776 erhalten. Laut COMMUNKASSENBEITRÄGE war das Haus mit 81,81 Steuereinheiten eingetragen, zur Berechnung wurden jedoch nur deren 75 herangezogen.

Ein gewisser Carl Friedrich Knobloch, Bürger und Weber in Ernstthal, entweder der Bruder des Carl August oder dessen Sohn, erwirbt übrigens am 13. Oktober 1821 von »Demoiselle Amalia Friedericka Trübenbachin« deren »alhier am Markte zwischen Mattheßens Hauß und dem Martinischen Gärtgen befindliches Wohn=Hauß, mit Hofraum No. 236 bezeichnet,« um 260 Thaler. Dieses Haus ist unter der späteren Nummer 266 laut COMMUNKASSENBEITRÄGE noch immer im Besitz eines Carl Friedrich Knobloch und oben am Marktplatz lokalisierbar, nahe der Einmündung des

Neue (und alte) Nummer.	B e z e i c h n u n g der Gebäude und versicherungsfähigen Mobiliargegenstände so wie des gegenwärtigen Besitzinhabers derselben.	Werthsangabe.		Berz. Quote des Abschätzungs- Werths.
		incl. Mauer- werf. Thlr.	excl. Mauer- werf. Thlr.	
122. III	Maurer August Maria d. m. M. August Maria	475.	—	12/19.

Ausschnitt aus der Ernstthaler Brandkataster-Abschrift von 1839 mit der neuen Nr. 122. Faksimile: Hainer Plaul.

Leichenwegs (heutige Bergstraße). Laut Verkauf des Wohnhauses samt Gärtchen der Eva Rosine verwitwete Motheß an ihren Schwiegersohn, den Bürger und Weber Karl Friedrich Beyer, am 18. September 1841 um 450 Thaler ist das mit diesem Vertrag verkaufte Gebäude »am Markte sub No: 1« »zwischen Knobloch's und Matthäß's Häusern« zu suchen und somit dieses knoblochsche das letzte Privatgebäude in der Nummerierung; danach folgen nur noch Jägerhaus und die Kirche. Schließlich erwirbt am 3. Februar 1821 der Bürger und Glaser Johann Christian Knobloch das Haus samt Garten »neben Lachs« in der Nähe des Malz- und Brauhauses unter der alten Nummer 177 von seiner kranken Ehefrau Johanna Christiana geborene Schultz geschiedene Selbmann um 500 Gulden. Meister Christian Friedrich Selbmann, Bürger und Leinewebermeister in Ernstthal, verzichtet seinem Stiefvater Johann Christian Knobloch wegen ihm gemäß Testament der Mutter aus vorstehendem Kauf zustehender 210 Thaler als seinem Erbteil bereits am 24. April 1824.¹² Zu Zeiten von COMMUNKASSENBEITRÄGE befindet sich dieses Haus in anderen Händen.

Der Lehnschein für das Selbmann-Haus vom 10. September 1840 liegt in Kopie vor. Er ist im KAUF- UND

HANDELSBUCH II, Folio 71ff., enthalten. Seinerzeit wurde die Witwe Johanne Christiane des Bürgers und Webers Christian Friedrich Selbmann mit dem ererbten »Wohnhaus mit Zubehör und Gärtchen« belehnt, da beide Söhne noch unmündig waren, Sohn Christian Friedrich laut Gerichtsbuch 20½ Jahre, Sohn Carl Heinrich, dessen Altersangabe im Kaufvertrag fehlt, 8¼ Jahre. Diese beiden verkauften das ererbte Haus samt Gärtchen »sub No: 168 alter und 185. neuer Bezeichnung am Markte zwischen Christian Friedrich Haase's Gasthofe und der Mädchenschule« – laut COMMUNKASSENBEITRÄGE identisch mit dem Kantorat – an die Mutter um 490 Thaler alter oder 503 Thaler 18 Neugroschen 3 Pfennig neuer Währung. Die Kaufsumme wird jedoch nicht ausbezahlt, sondern mit vier Prozent Verzinsung auf dem Haus als Hypothek eingetragen, da das Geld den Söhnen zur Sicherstellung ihres Erbteils dient; davon stehen Carl Heinrich 436 Gulden 6 Neugroschen 7½ Pfennig zu, Sohn Christian Friedrich 70 Thaler 13 Neugroschen 6½ Pfennig. Auch hier lassen gewisse Einzelheiten des Vertrages Rückschlüsse auf das Grundstück zu.

In welcher familiären Beziehung der Glaser Knobloch zu den Webern Knobloch stand und ob er deren



Die Westseite des Ernstthaler Marktes um 1865. Archiv der St.-Trinitatis-Kirche Ernstthal.

Stiefbruder war, bedarf noch der Klärung. Diese könnte eventuell erhellen, warum die Familie May irgendwann aus dem knoblochschen Hause Nummer 183 ausgerechnet zwei Häuser weiter in das selbmansche mit der Nummer 185 am Markte umzog.

COMMUNKASSENBEITRÄGE verrät aufgrund der Namen der Mieter etwas über die Aufteilung beider später von den Mays bewohnter Häuser. Da Christian Friedrich sein Erbteil verkauft zu haben scheint, ist das Haus später an den jüngsten Sohn und somit laut sächsischem Recht Kür-, also Alleinerben, Carl Heinrich Selbmann weitergegeben worden. In Sachsen war, meines Wissens mindestens bis zur Reichsgründung 1871, im Gegensatz zu den anderen deutschen Staaten stets der insgesamt jüngste Sohn, auch wenn der Vater mehrere Ehen geschlossen hatte, erster Erbberechtigter.

Das knoblochsche Grundstück einschließlich Garten war das größte und auch am höchsten abgabenbelastete der drei Häuser, in denen Karl May in Ernstthal vor 1880 lebte. Für das selbmansche Haus waren 51 Steuereinheiten zugrunde gelegt, dafür in die Communkasse jährlich zu zahlen 1 Thaler 4 Neugroschen, für das knoblochsche 1 Thaler 25 Neugroschen 1 Pfennig, die Mays hatten 1 Thaler zu

entrichten. Sowohl das Geburtshaus als auch das selbmansche haben, wie aus den Verkäufen und Belehnungen hervorgeht, jeweils nur ein »Gärtchen«, das Knoblochsche hingegen einen richtigen Garten. Des Käufers Mutter bedingt sich bei Knoblochs Kauf 1803 nicht nur »die kleine Oberstube, nebst der daran befindlichen Kammer, ingleichen einen Holzraum« aus, sondern auch »den 3ten Theil von dem alljährlich zu erbauenden Obste«. Das ist ein Indiz für einen nicht gerade kleinen Garten, denn wenn dort kaum etwas oder nur eine Sorte gewachsen wäre, hätte sich nicht gelohnt, einen Anteil daran festzulegen. Eine auch nur ähnliche Bedingung findet sich beim Selbmanschen Vorgang nicht, vom Geburtshaus ganz zu schweigen.

Bis heute ist unbekannt, wo Karl Mays Tante, die Vatersschwester, Christiane Wilhelmine (!) geborene May, lebte, ob zusammen mit der Familie May und ihrer Mutter oder anderswo. Dass sie schon damals bei ihrem Ehemann ab 1849, Carl Friedrich Heidner, wohnte, ist absolut unwahrscheinlich, da dieses damals geradezu verpönt war. Dieser gehörte auch nicht zu den Hausbesitzern. Eventuell zählte sie, wie seinerzeit häufig, bei einem der vermögenden Ernstthaler – von denen einige ihre großen Häuser ohne Mieter bewohn-



Der Markt in Ernstthal um 1843. Archiv: Wolfgang Hallmann.

ten – zu den Dienstboten, da sie nirgendwo in Ernstthal als Mieterin nachgewiesen werden kann. Wahrscheinlich lebte sie nach Stand der Dinge auch nicht als Bewohnerin im Armenhaus der Stadt Ernstthal, denn sie hatte ja seinerzeit einen Lehnsträger für Hausbesitz zum Bruder, der für sie versorgungspflichtig gewesen wäre. Wann sie ihren »schweren Fall« hatte, an dessen Folgen sie »verkrüppelte«¹³, geht aus der Autobiografie Karl Mays nicht hervor; dieser muss aber Tatsache sein, da seine beiden damals noch lebenden Schwestern, die ja ihre Tante auch noch gekannt hatten, nie dieser Erinnerung widersprachen.

COMMUNKASSENBEITRÄGE teilt uns die Namen der Mieter etwa zum Zeitraum der Geburt Karl Mays mit, da nicht nur die Hausbesitzer, sondern auch die Mieter die hier aufgelisteten jährlichen Abgaben an die Stadt Ernstthal zu zahlen hatten. Im Knobloch-Haus befinden sich drei, im Selbmann-Haus ein Mieter. Im Geburtshaus ist eindeutig kein Mieter vorhanden. Für das Selbmann-Haus nachgewiesen ist Carl Andrä, für das Knobloch-Haus Johann Gottlob Feldmann, Gottlieb Held und Ludwig Triemer. Andrä hat insgesamt 8 Thaler Miethzins zu entrichten, Feldmann 12, Held 6 und Triemer 7. Andrä entrichtet 16 Neugroschen in die Communkasse, Feldmann 24, Held 12 und Triemer 14. Interessant ist: lediglich der Name Triemer erscheint nicht, auch nicht leicht verändert, in Karl Mays Werk. Einer der drei, Feldmann, Held oder eben Triemer, ist definitiv der Maysche Vormieter in diesem Hause, nicht bewiesen hingegen ist eine direkte Folge in der Wohnung. Nach weiteren Indizien, wer der Betreffende sein könnte, war zu suchen, vermutlich aber war Heinrich August May finanziell nicht imstande, die größte anzumieten.

Aus ungenannter Zeit zwischen 1841 und dem Verkauf des Hauses Niedergasse 122 im April 1845 ist das VERZEICHNIß DER HAUSGENOSSEN erhalten. In diesem existiert kein May als Mieter. Teilweise nennt dieses andere Mieter und jährliche Mietzinsen als COMMUNKASSENBEITRÄGE. Andrä in 185 zahlt jetzt 9 Thaler Miete und hat 13 Neugroschen 5 Pfennig pro Jahr zur Communanlage zu entrichten; genannt wird auch dessen vermutlicher Sohn Friedrich Herrmann, allerdings ohne Mietzahlung; er wird lediglich mit 10 Neugroschen für die »Abgabebeträge zur Communanlage« herangezogen. Das gilt bei gleichem Zins auch für Feldmann in der 183, der 18 Neugroschen zur Communanlage zahlt, samt einem Friedrich Wilhelm Feldmann, der 10 Neugroschen entrichtet. In der 185 wohnt jetzt auch Christian Friedrich Selbmann, älterer Sohn der Hausbesitzerin, der bei der Belehnung seiner Mutter im September 1840 20½ Jahre zählt, un- gibt 8 Thaler Miete sowie 12 Neugroschen zur Com-

munanlage. Im Haus 183 lebt nun der Weber Carl Gottlob Uhlemann und hat 7 Thaler Miete zu zahlen sowie 10 Neugroschen 5 Pfennig zur Communanlage; in COMMUNKASSENBEITRÄGE hingegen ist er als Mieter in Ernstthal unauffindbar. Ludwig Triemer ist umgezogen in die 17 und lebt dort für 9 Thaler. In diesem Haus stand anscheinend eine Wohnung leer, denn COMMUNKASSENBEITRÄGE nennt dort keine Mieter. Carl Gottlob Held in 78 ist trotz des sehr ähnlichen Namens nicht identisch mit dem Carl Gottlieb Held der COMMUNKASSENBEITRÄGE, denn er wohnte laut dieser Quelle schon damals in diesem Hause. Somit könnte Gottlieb Held, der in jenem Mieterverzeichnis fehlt, ohne dass ein anderer an dessen Stelle genannt wäre, durchaus der Vormieter gewesen und die Mays in eine leerstehende Wohnung gezogen sein.

Nach Stand der Dinge ist dieses den älteren Sohn Selbmann als Mieter in der 185 enthaltende HAUSGENOSSENVERZEICHNIß jünger als COMMUNKASSENBEITRÄGE. Das HAUSGENOSSENVERZEICHNIß nennt zwar einen weiteren Christian Friedrich Selbmann als Mieter in der 192, jedoch ist dieser als Friedrich Selbmann bereits in COMMUNKASSENBEITRÄGE enthalten und ist somit höchstwahrscheinlich mit dem älteren Selbmann-Sohn nicht identisch. Die Wohnung in der 185 stand, wie oben ausgeführt, mit 8 Thalern Mietzins zu Buche, die in der 192 mit 10 Thalern.

Wir dürfen davon ausgehen, dass die Hausbesitzer selbst in ihren Häusern gelebt haben. Vielleicht kann ermittelt werden, wann Andrä wegging oder verstarb, denn vermutlich in seine Wohnung im Selbmann-Haus dürften die Mays gezogen sein, direkt nach ihm oder einem Zwischenmieter, vielleicht dessen wahrscheinlichen Sohn Friedrich Hermann.

Einer der sowohl in COMMUNKASSENBEITRÄGE als auch in VERZEICHNIß DER HAUSGENOSSEN aufgeführten Mieter ist der Weber Friedrich Wilhelm Stiezel, der mit dem Hauskäufer des Geburtshauses Wilhelm August Friedrich Stiezel identisch sein dürfte. Er wohnt in der 124, also zwei Häuser weiter. Sein Mietzins beträgt laut COMMUNKASSENBEITRÄGE 10 Thaler jährlich.

Aufgrund der neugewonnenen Erkenntnisse ergibt sich, dass einige Geschehnisse seiner Kindheit, an die sich Karl May in MEIN LEBEN UND STREBEN erinnert, zwar wie beschrieben zugetragen haben werden, jedoch nicht im Geburtshaus mit seinem Gärtchen.¹⁴ Als Mays Mutter das Geburtshaus verkaufte, war ihr Sohn Karl gerade einmal drei Jahre und einige Wochen alt, also zu jung, um sich intensiv an die genauen Gegebenheiten im Grundstück erinnern zu können; brauchbaren optischen Eindrücken stand zudem sein Lidverschluss entgegen.¹⁵ Alles über das Gebäude Niedergasse 122, was er nach Stand der Dinge korrekt über dieses in seiner

Autobiografie niederschrieb, wird er von der ältesten Schwester, den Eltern oder sogar der Großmutter erfahren haben; allerdings kann davon ausgegangen werden, dass ihm das vom südöstlichen Teil des Markts aus gut sichtbare Haus gezeigt worden ist und er eine Erinnerung vom Aussehen der Fassade in seinem Gedächtnis aufbewahrte. Beim Niederschreiben von MEIN LEBEN UND STREBEN war ihm jedoch verwehrt, die Grundstücke oder gar Wohnungen seiner Kindheits-erlebnisse nach 1845 noch einmal zu betreten und so seine Erinnerungen aufzufrischen, da beide Gebäude am Markt seit einem Großbrand im Jahr 1898 nicht mehr in der früher erlebten Gestalt existierten, vor allem aufgestockt und mit teils stark veränderten Frontansichten wiedererrichtet wurden.

Karl May erinnerte sich: »Der Hof war grad so groß, daß wir fünf Kinder uns aufstellen konnten, ohne

einander zu stoßen. Hieran grenzte der Garten, in dem es einen Holunderstrauch, einen Apfel-, einen Pflaumenbaum und einen Wassertümpel gab, den wir als ›Teich‹ bezeichneten. Der Hollunder lieferte uns den Tee zum Schwitzen, wenn wir uns erkältet hatten, hielt aber nicht sehr lange vor, denn wenn das Eine sich erkältete, fingen auch alle Andern an, zu husten und wollten mit ihm schwitzen. Der Apfelbaum blühte immer sehr schön und sehr reichlich; da wir aber nur zu wohl wußten, daß die Äpfel gleich nach der Blüte am besten schmecken, so war er meist schon Anfang Juni abgeerntet. Die Pflaumen aber waren uns heilig. Großmutter aß sie gar zu gern. Sie wurden täglich gezählt, und niemand wagte es, sich an ihnen zu vergreifen. Wir Kinder bekamen doch mehr, viel mehr davon, als uns eigentlich zustand. Was den ›Teich‹ betrifft, so war er sehr reich belebt, doch leider nicht mit Fischen,



Der Ernstthaler Neumarkt im Juni 2019. Dort standen das Knobloch-Haus, der Gasthof ›Stadt Glauchau‹ und das Selbmann-Haus.

sondern mit Fröschen. Die kannten wir alle einzeln, sogar an der Stimme. Es waren immer so zwischen zehn und fünfzehn. Wir fütterten sie mit Regenwürmern, Fliegen, Käfern und allerlei andern guten Dingen, die wir aus gastronomischen oder ästhetischen Gründen nicht selbst genießen konnten, und sie waren uns auch herzlich dankbar dafür. Sie kannten uns. Sie kamen an das Ufer, wenn wir uns ihnen näherten. Einige ließen sich sogar ergreifen und streicheln. Der eigentliche Dank aber erklang uns des Abends, wenn wir am Einschlafen waren. Keine Sennerin kann sich mehr über ihre Zither freuen als wir über unsere Frösche. Wir wußten ganz genau, welcher es war, der sich hören ließ, ob der Arthur, der Paul oder Fritz, und wenn sie gar zu duettieren oder im Chor zu singen begannen, so sprangen wir aus den Federn und öffneten die Fenster, um mitzuquaken, bis Mutter oder Großmutter kam und uns dahin zurückbrachte, wohin wir jetzt gehörten.«¹⁶

Ein Hof, so breit, dass gerade einmal die fünf Kinder nebeneinander Platz hatten, dürfte nur für das Selbmann-Haus ab etwa Ende 1850 zutreffen, denn erst dann waren stets fünf Maysche Kinder am Leben und die Kleinste, Mitte 1849 geboren, imstande zu stehen und zu laufen. Sollte sich diese Szene schon im Knobloch-Haus ereignet haben, waren möglicherweise Nachbarkinder beteiligt an dieser ungewöhnlichen Vermessungsaktion. Im Selbmann-Haus spielten die Kinder sicherlich auch im Gärtchen. Der jüngere Sohn der Hausbesitzerin, Carl Heinrich, 1832 geboren, war seinerzeit bereits aus der Lehre. Spielkameraden in Person selbmannscher Kinder können jedoch vorhanden gewesen sein.

Eher im größeren knoblochschon Garten wird sich das Froschkonzert abgespielt haben. Da May dieses aber in seinen Kinderzeiten vor 1848 ansetzt, hat das nach Stand der Dinge in einem anderen Grundstück stattgefunden als das Nebeneinanderaufstellen im Hofe. Auch dass die Großmutter den Kindern verspricht, später jedes ein eigenes Haus zu haben, deutet darauf hin, dass sich dieses Ereignis nicht im Garten des Geburtshauses, der ja Besitz der Mutter war, zuge tragen haben kann: »Doch weiß ich noch ganz bestimmt, daß Großmutter, um dem ungeheuern Schmerz ein Ende zu machen, uns die Versicherung gab, ein jedes von uns werde genau nach zehn Jahren ein dreimal größeres Haus mit einem fünfmal größeren Garten erben, in dem es einen zehnmal größeren Teich mit zwanzigmal größeren Fröschen gebe. [...] Das geschah in der Zeit, als ich nicht mehr blind war und schon laufen konnte.«¹⁷ Wir wissen nicht, wie die Stiegen oder Treppen im Knobloch-Haus aussahen; vielleicht waren sie von einer Beschaffenheit, ohne Geländer, die den kleinen Karl ängstigte. »Ein blindes

Kind erlernt das Stehen normalerweise im gleichen Alter wie das sehende, es braucht aber wesentlich länger, bis es allein laufen kann«¹⁸, noch dazu in einer Zeit, als allenthalben eine schwere Hungersnot herrschte. »Obwohl er noch kaum gehen konnte und teilweise getragen werden mußte, durfte er die Schule des kleinen Städtchens besuchen.«¹⁹ Auch aus diesem Grund kann sich das Froschkonzert zeitlich nicht auf dem Grundstück des Geburtshauses abgespielt haben.

Leider sind die beiden Gärten am Markt nicht mehr in ihrer ursprünglichen Form erhalten oder gar öffentlich zugänglich rekonstruierbar, weswegen die Darstellung dieser Kindheitserinnerungen Karl Mays im Grundstück des Geburtshauses, wo sie eigentlich nicht hingehören, die einzige Möglichkeit darstellt, sie für Interessierte quasi plastisch erlebbar zu machen.

Die dem Autor dieses Beitrags vorliegenden Kaufverträge aus den Kauf- und Handelsbüchern Ernstthal 10 und 11 lassen interessante Rückschlüsse auf die Größe der Gärten der jeweiligen Grundstücke zu. Die Niedergasse alter Nummer 112 »zwischen May und Schwalbe« hatte laut Verkauf vom 18. Juni 1838 an Heinrich Gottlob Bohne ein Gärtchen sowie ein besonderes Gartengrundstück bis zur Lichtensteiner Grenze vorzuweisen, 14³/₄ Ellen breit und 110 Ellen lang, gelegen »zwischen Krügers und Schwalbes Gärten«. Bei der Belehnung des Hauses unter der alten Nummer 114 »zwischen Schwalbe und Stöhrel« an die Vorbesitzerwitwe Marie Magdalene Ebersbach ist ebenfalls von einem Garten die Rede, dessen Lage aber nicht beschrieben ist und der somit an das Haus angengrenzt haben dürfte. Beim Verkauf der alten Nummer Niedergasse 121 »zwischen Gottlob Spindlers und Käufers, Gottlob Schülers Häusern« am 13. September 1839 findet ein Hofraum Erwähnung, jedoch kein Gärtchen oder gar Garten. Als Stadtrichter Friedrich Wilhelm Layritz am 5. Mai 1840 an den Bürger und Zimmermann Johann Gottlieb Mehnert ein Stückchen Garten »in hiesigem Leichenweg zwischen Barthel's, Motheß's und Knobloch's Garten«, eindeutig jenem des oben am Markte wohnenden Knobloch, »12¹/₂ Ellen breit und 35¹/₂ Ellen lang, wie er solches am 20. September 1824 mit seinem Wohnhause und noch einem Garten erkaufte«, weiterveräußert, muss darüber ein gesonderter Vertrag geschlossen werden. Beim Wohnhauskauf samt Hofraum, Seitengebäude, Wagenschuppen und Obstgarten der Christiane Rebecca verheiratete Stadtrichter Friedrich Wilhelm Layritz von ihrer Mutter Johanne Christiane Concordia verwitwete Bäckermeister Friedel, gelegen an der Ecke der Strumpfwirker gasse neben dem Wolfschen Gasthof und mit der neuen Nummer 80 versehen, wird am 25. Januar 1842 zwar nicht die Größe des Gartens, wohl aber dessen Standort genau beschrie-

ben, und zwar ein hinter dem Haus befindlicher »Obstgarten mit hinein gebauter Scheuer«, der »gegen Morgen an den Neusorger Fahrweg, gegen Mittag an ein in hiesiger Stadtflur gelegenes Wiesengrundstück des Postverwalters Herold zu Oberlungwitz, gegen Abend an die Strumpfwirker gasse und gegen Mitternacht an das sub a benannte Wohnhaus und den Wolfschen Gasthof grenzt«. In diesem Haus verzeichnet COMMUNIKASSENBEITRÄGE keine Mieter.

Alle Kaufverträge unterscheiden bei der Beschreibung des im Grundstück befindlichen unbebauten Teils stets zwischen »Garten« und »Gärtchen«. So wird auch bei Wohnhauskäufen im Jahre 1803 verfahren, und das erlaubt deswegen den Rückschluss, dass zum Knoblochschen Haus stets ein richtiger Garten gehörte, wovon beim Geburtshaus keine Rede sein kann. Interessant sind die Preise, die bei den Käufen entrichtet werden: 503 Thaler 18 Groschen 3 Pfennig



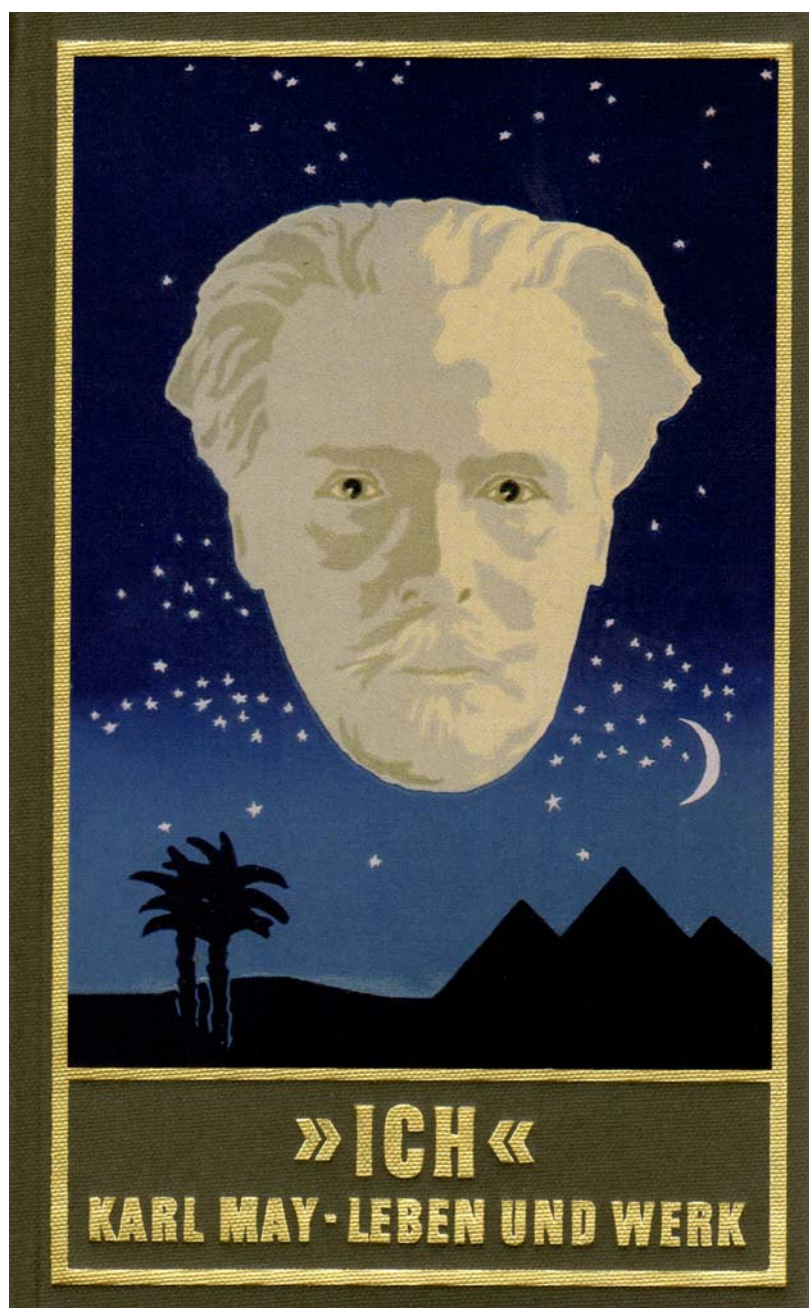
*Schmuck an der Gedenktafel zu Mays 140. Geburtstag durch Adolf Störz am 25. Februar 1982 angebracht.
Die Nummer 122 war damals noch erkennbar. – Archiv: Wolfgang Hallmann.*

bei der Selbmannschen Transaktion und 515 Thaler beim Geburtshausverkauf, 600 Thaler beim Bohneschen Kauf einschließlich Gartengrundstück. Die ebersbachsche Belehnung ist als eine von direkten Erben ohne aktuelle Preisangabe, Schüler zahlt 361 Thaler, Mehnert entrichtet für das Stück Garten 100 Thaler, beim Layritzschen Kauf hingegen stehen 1600 Thaler zu Buche. Dieses Grundstück zählte nicht einmal zu den höchstbesteuerten; allerdings nennt COMMUNKASSENBEITRÄGE den Stadtrichter Friedrich Wilhelm Layritz als Eigentümer – beziehungsweise im Falle des Besitzes seiner Ehegattin als Lehnsträger – von vier Häusern mit insgesamt über 290 Steuereinheiten.

Das in COMMUNKASSENBEITRÄGE mit 247,44 Steuereinheiten am höchsten taxierte Gebäude ist das Webermeisterhaus unter neuer Nummer 143, das spätere Königliche Gerichtsamt. Viele Häuser in Ernstthal hingegen standen mit weniger Steuereinheiten zu Buche als das Geburtshaus, insgesamt knapp 90 von 268 Nummern. Davon betreffen vierzehn öffentliche Gebäude, die steuerfrei waren. Zwei Häuser sind in a und b unterteilt; auch zwei Scheunen haben Hausnummern. Johanna Sophia Nürnbergers Haus Nummer 239 ist als kleinstes mit 15,07 Steuereinheiten eingetragen. Den 254 Hausbesitzern stehen laut VERZEICHNIß DER HAUSGENOSSEN 376 gezählte Mieter gegenüber, darunter 310 Weber (!). Das Haus Niedergasse 122 gehörte also bei weitem nicht zu den geringsten in Ernstthal. Hochbesteuerte Gebäude mit mehr als 100 Steuereinheiten sind jedoch nur 25 vorhanden, darunter das Haus 99 im Be-

sitze des Stadtrichters Friedrich Wilhelm Layritz mit 123,74, der Gasthof des Christian Friedrich Haase, später »Stadt Glauchau«, mit der Nummer 184 zwischen Knobloch und Selbmanns Witwe mit 105,66 und das Haus 213 mit Eigentümer Stadtrichter Friedrich Wilhelm Layritz, taxiert auf 151,45 Steuereinheiten. Von denen beherbergte nur die layritzsche 213 mehrere Mietparteien, darunter einen Schieferdecker Johann Heinrich Gottfried Lautenschläger, ein Familienname, der dem Karl-May-Kenner sofort bekannt vorkommen wird. So heißt der Stadtrichter in Mays früher Erzählung IM SEEGERKASTEN. Nun erweist sich, dass in der Realität zumindest in Mays Kindheit Lautenschläger der Name eines Mieters in einem Haus des Stadtrichters Layritz war; auch hier verarbeitet May augenzwinkernd

Das Standardwerk »ICH« aus dem Karl-May-Verlag ist nach wie vor einer der wichtigsten und authentischsten Biographiebände in der Sekundärliteratur.



die Realität in der Fiktion. Der Hausbesitzer Haase ist nach Stand der Dinge identisch mit dem von May in MEIN LEBEN UND STREBEN genannten Fleischermeister Haase.²⁰

Obige Zahlen sind Belege dafür, dass die Schere zwischen arm und reich in Ernstthal doch sehr auseinanderklaffte. Der Verkauf des Hauses 122 ohne nachfolgenden Neukauf bedeutete für die Familie May zudem einen sozialen Abstieg, den der Vater für sich erst Jahre später mit der Erlangung des Meisterrechts 1856²¹ ein wenig kompensieren konnte.

Harald Mischnick

Harald Mischnick

Dieser Beitrag erschien erstmals in DER BEOBACHTER AN DER ELBE, Nr. 6, Radebeul 2006, und wurde für diese Ausgabe aktualisiert.

- 1 Amtsgericht Hohenstein-Ernstthal: KAUF- UND HANDELSBUCH ERNSTTHAL 10, Folio 429b–430b.
- 2 Vgl. Hainer Plaul: DER SOHN DES WEBERS. ÜBER KARL MAYS ERSTE KINDHEITSJAHRE 1842–1848. In: Jb-KMG 1979, Hamburg 1979, S. 12ff., hier insbesondere S. 29.
- 3 Karl May: MEIN LEBEN UND STREBEN, Freiburg i. Br. [1910], S. 13.
- 4 Als Nummer 311 befindet sich die Sammlung biblischer Holzschnitte mit den handschriftlichen Kommentaren aus dem 18. Jahrhundert noch heute in Mays Bibliothek in Radebeul.
- 5 Ebd., S. 18.
- 6 Vgl. Hainer Plaul, wie Anm. 2, S. 31.
- 7 Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, Gerichtsbücher Hohenstein-Ernstthal, KAUF- UND HANDELSBÜCHER ERNSTTHAL 10 (1830–1840) und 11 (1841–1846). Zu Vergleichszwecken herangezogen wurden auch die KAUF- UND HANDELSBÜCHER ERNSTTHAL 7 bis 9. Die Mikroverfilmungen dieser Gerichtsbücher sind sowohl im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden als auch in den Staatsarchiven Chemnitz und Leipzig einsehbar. Plaul unterliegt allerdings im Anmerkungsapparat zu DER SOHN DES WEBERS, wie Anm. 2, mit der Angabe von Seitenzahlen in den genannten Quellen einem Irrtum. Die betreffenden Bände sind durchgängig foliiert, haben also eine Blattzählung.
- 8 Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz, Bestand 6.1. Landes- und Rezeßherrschaften, Signatur 30575 Gesamtkanzlei Glauchau, Nr. 230, ENTWURF ZUR VERTHEILUNG DER ZU LEISTENDEN COMMUNKASSENBEITRÄGE NACH VERHÄLTNIß DES BESITZSTANDES, UND NACH MAASGABE DER STEUER=EINHEITEN, LAUT STEUER-CATASTER UND FLURBUCH ZU ERNSTTHAL, Nr. 231–233 (mit identischen Titeln) VERZEICHNIß DER HAUSBESITZER NEBST DEREN STEUEREINHEITEN AUF DEN WOHNHÄUSERN UND DEM JÄHRLICHEN ABGABENBETRAGE ZUR COMMUNANLAGE ERNSTTHAL, Nr. 234, VERZEICHNIß DER HAUSGENOSSEN NEBST MIETHZINS IHRER WOHNUNG UND JÄHRLICHEN BETRAG DER ABGABE ZUR COMMUNANLAGE ERNSTTHAL.
- 9 Faksimile aus VERZEICHNIß DER HAUSBESITZER ERNSTTHAL. Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz. – Das Nummernschild »122« befand sich noch 1982 links über der Eingangstür (siehe Foto S. 13). Ausgerechnet dieses so wichtige museale Objekt ist heute nicht mehr am Karl-May-Haus vorhanden.
- 10 Vgl.: Hainer Plaul: ÜBER KARL MAYS GEBURTSADRESSE. In: DER BEOBACHTER AN DER ELBE, Nr. 25, Radebeul 2015, S. 14ff.
- 11 Vgl. Hainer Plaul, wie Anm. 2, S. 67.
- 12 Kauf des Carl August Knobloch: KAUF- UND HANDELSBUCH ERNSTTHAL 7, Fol. 582b–588; Kauf des Carl Friedrich Knobloch: KAUF- UND HANDELSBUCH ERNSTTHAL 8, Fol. 606b–608b; Kauf des Johann Christian Knobloch: KAUF- UND HANDELSBUCH ERNSTTHAL 9, Fol. 73–75.
- 13 MEIN LEBEN UND STREBEN, wie Anm. 3, S. 23.
- 14 Vgl. Hans Zesewitz: ALTE URKUNDEN SPRECHEN. In: KARL-MAY-JAHRBUCH 1932, Radebeul 1932, S. 41; ferner Hainer Plaul im Anhang zum Olms-Reprint MEIN LEBEN UND STREBEN, Hildesheim 1997, Anm. 3, S. 327* u. Anm. 10, S. 332*.
- 15 Karl May war mit großer Wahrscheinlichkeit aufgrund eines entzündlichen Augenlidverschlusses (Blepharospasmus) monatelang funktionell erblindet, was zu einem Verlernen des Sehens führte. Vgl. Ralf Harder/Harald Mischnick: DIE HUNGERSNOT DER 1840ER JAHRE UND IHRE AUSWIRKUNGEN AM BEISPIEL KARL MAYS UND SEINER FRÜHKINDLICHEN ERBLINDUNG. In: M-KMG, Nr. 127, März 2001, S. 11. Ferner: Christina Alschner: KARL MAYS FRÜHKINDLICHES AUGENLEIDEN. In: KARL-MAY-HAUS-INFORMATION, Heft 19/2005, S. 38ff.
- 16 MEIN LEBEN UND STREBEN, wie Anm. 3, S. 14f.
- 17 Ebd., S. 15f.
- 18 Zit. nach Ralf Harder: KARL MAYS BLINDHEIT. DAS KURLÄNDER PALAIS – SCHICKSALSSTÄTTE FÜR KARL MAY. Internetfassung: <http://www.karl-mays-blindheit.de>
- 19 Heinrich Wagner: KARL MAY UND SEINE WERKE, Passau 1907, S. 5.
- 20 MEIN LEBEN UND STREBEN, wie Anm. 3, S. 44.
- 21 Das INNUNGSBUCH DER ZEUG-, LEINEN- UND WOLLWEBERINNUNG VON ERNSTTHAL 1692–1870 (Textil- und Rennsportmuseum Hohenstein-Ernstthal) enthält die Eintragung, dass Heinrich August May 1856 das Meisterrecht erworben hatte. Ferner wird dies im JOURNAL DER WEBERINNUNG ZU ERNSTTHAL 1855 (Stadtarchiv Hohenstein-Ernstthal) bestätigt.

Die Karl-May-Vereinigung

Nach meines Lebens schwerem Arbeitstag
Soll Feierabend sein im heil'gen Alter.
Und was ich hier vielleicht noch schauen mag,
Das sing ich Euch zur Harfe und zum Psalter.
Ich habe nicht für mich bei Euch gelebt;
Ich gab Euch alles, was mir Gott beschieden,
Und wenn Ihr nun mir Haß für Liebe gebt,
So bin ich auch mit solchem Dank zufrieden.

Nach meines Lebens schwerem Leidenstag
Leg allen Gram ich nun in Gottes Hände.
Und was mich hier vielleicht noch treffen mag,
Das führe er in mir zum frohen Ende.
Ich hab' die Schuld, die Ihr auf mich gelegt,
Gewißlich nicht allein für mich getragen,
Doch was dafür sich irdisch in mir regt,
Das will ich gern nur noch dem Himmel sagen.

Nach meines Lebens schwerem Prüfungstag
Wird nun wohl bald des Meisters Spruch erklingen,
Doch, wie auch die Entscheidung fallen mag,
Sie kann mir nichts als nur Erlösung bringen.
Ich juble auf. Des Kerkers Schloß erklingt;
Ich werde endlich, endlich nun entlassen.
Ade! Und wer sich weiter in mir irrt,
Der mag getrost mich auch noch weiter hassen!'

Nach diesen Versen folgt in Karl Mays Autobiographie *MEIN LEBEN UND STREBEN* das gewichtige Wort »Ende«. – War dies wirklich das Ende? Auch wenn der Dichter zwei Jahre später starb, so markiert jener Todestag, der 30. März 1912, tatsächlich den Beginn diverser Bestrebungen, die Erinnerung an May und sein Werk zu bewahren.

Bereits im April 1912, siebenundzwanzig Monate vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs, wendet sich der Berliner Buchdruckereibesitzer Paul Zimmermann mit einem pathetischen Aufruf an »alle Freunde des großen Toten«. Die darin enthaltene Wortwahl wie »im Reiche der Edelmenschen« mag aus heutiger Sicht seltsam anmuten, es sollte aber lediglich an Mays letzten Vortrag »Empor ins Reich der Edelmenschen«, den er am 22. März 1912 in Wien hielt, erinnert werden.

In seinem kulturkritisch-pazifistischen Spätwerk hatte May den Begriff »Edelmensch« von seiner aus Österreich stammenden Seelengefährtin, der Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner, über-



Aufruf

Karl May ist tot. Die kühle Erde hat sich über dem müden Kämpfer geschlossen. Der frisch-fröhliche Wanderer und niemals ermüdende Erzähler ruht jetzt aus. Der Freund der Jugend ist nicht mehr unter uns. Sein höchster Wunsch ist erfüllt: er weilt im Reiche der Edelmenschen.

Wir aber rufen alle Freunde des großen Toten auf, alle diejenigen, die ihm ungezählte Stunden der Erbauung, Belehrung und Unterhaltung, die ihm einen sittlichen Fonds für ihr ganzes Leben verdanken, sich mit uns zu vereinen, um dem deutschen Volke seinen Karl May zu erhalten. Der deutschen Jugend wollen wir ihren treuesten Freund und besten Berater retten, der ihr durch widerwärtige Creibereien verloren zu gehen droht.

Wir leben der Ueberzeugung, daß Karl May allezeit das Beste erstrebt und die erfolgreichste Form gefunden hat, um das Gute und Edle in die Herzen der deutschen Jugend zu pflanzen. Wir wissen, daß May sich aus tiefster Dunkelheit zum Edelmenschen emporgerungen hat, daß ihn wie Wenige nur sein Weg durch Nacht zum Licht führte. Wir wollen im Vollbewußtsein unserer tiefsten Dankeschuld seinem Andenken als Mensch, als Schriftsteller und als Laienprediger die Ehre verschaffen, die ihm gebührt. Wir wollen die Saat, die er in die Herzen Ungezählter gelegt hat, immer weiter verbreiten, seine Worte und Werke durchforschen und unablässig daran arbeiten, Mays Ideal des Edelmenschen zum Gemeingut des Volkes zu machen.

Wer je aus des Verstorbenen Werken einen Funken edler Begeisterung geschöpft, wer jemals Mays edles Wollen in seinem Innern mitklingen fühlte, der schließe sich uns an und werbe und wirke für uns!

**Der Vorstand
der Karl May-Vereinigung**

nommen. Dieser »uns heute so fremd klingende Terminus kommt nicht vom ›Übermenschen‹ Nietzsches her, und er ist erst recht nicht, wie von Ahnungslosen immer wieder kolportiert wird, eine Ausgeburt jenes berüchtigten ›Wesens‹, an dem die Welt ›genesen‹ sollte; er hat seinen Ursprung in der Weltfriedensbewegung, zu deren Pionieren auch May gehört, und dessen sollten wir mit Achtung gedenken«², wie Claus Roxin anmerkt.

Klara May unterstützte die Bestrebungen, für ihren verstorbenen Gatten eine Karl-May-Vereinigung zu

gründen. Leider erlosch aus unbekannten Gründen Zimmermanns Interesse plötzlich, »und so blieben eingehende Briefe, Anfragen und Beitrittserklärungen unbearbeitet, bis endlich, wohl nach Monaten, ein Rundschreiben über die Gründungsversammlung vom 27. Juni 1912 und die Wahl des Vorstandes unterrichtete. Zum Vorsitzenden war anstelle des unzuverlässigen Zimmermann ein Josef Coböken, Chefredakteur in Berlin, Friedrichstraße 246, gewählt worden, zum Schatzmeister Richard Draemert, Berlin-Großlichterfelde. Aber auch mit dem neuen Vorsitzenden hatte die

kaum zum Leben erweckte Karl-May-Vereinigung kein Glück«; der in Geldnöten steckende Josef Coböken trat »Ende 1912 resigniert zurück«³, wie Erich Heinemann (1929–2002) in seiner lesenswerten Chronik *EINE GESELLSCHAFT FÜR KARL MAY* mitteilt. Seine Angaben stützen sich auf Material, das er Anfang der 1970er Jahre bei Alfred Schneider (1905–1987), dem Gründer der Karl-May-Gesellschaft, einsehen konnte.⁴

Heinemann führt weiter aus: »Ein neuer Vorsitzender mußte her. Die Wahl fiel auf Adolf Droop, den Verfasser der Broschüre ›Karl May, eine Analyse seiner Reiseerzählungen‹. War er, der eine kluge Arbeit über Karl May geschrieben hatte, aber auch der geeignete Mann, an der Spitze einer schwachen, innerlich zerstrittenen Organisation zu stehen, die die schwere Aufgabe meistern sollte, Karl Mays beschädigtes Ansehen wiederherzustellen? [...]

Am 29. Januar 1913 trat die Hauptversammlung unter Droops Leitung zusammen und beschloß die Gründung von Ortsgruppen »im ost- und westelbischen Preußen«, im Gebiet nördlich der Mainlinie, in Süddeutschland sowie in Österreich. Die zentrale »Oberleitung« sollte in Berlin, Schloßstraße 30/31 (Droops Wohnung) bleiben, von Berlin sollten die »Direktiven« kommen.

Erster Höhepunkt dieser neuen Ära war die offenbar recht gelungene »Karl-May-Gedächtnisfeier« zum Geburtstag des Schriftstellers am 25. Februar 1913 im Nollendorfhof, Bülowstraße 2. [...]

Es war mir bisher nicht möglich, die vielen beim Heimgange unseres geliebten KARL MAY eingelaufenen Briefe zu beantworten, und ich sehe auch ein, es würde zu spät werden, wollte ich noch länger zögern, mein gegebenes Versprechen — ein kleines Andenken zu senden — einzulösen.

Ich fand eine Anzahl abgeschriebener Federn im Schreibtisch meines Mannes und beschloß, diese zuerst zu verteilen: Den alten Freunden je ein Exemplar zum Andenken an Karl May!

Ferner möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß sich eine Karl-May-Vereinigung gegründet hat, die ihren Hauptsitz in Berlin hat (Buchdruckereibesitzer Paul Zimmermann, Wählerstr. 12), sich aber überall hin erstrecken wird; das Bestreben der Teilnehmer soll sein, den Zielen Karl May's zu folgen: »Empor ins Reich der Edelmenschen«!

Der ganze Nachlaß Karl May's und alles, was noch aus dem Verkauf seiner Werke gewonnen wird, gehört einer wohltätigen Stiftung, die noch ausgebaut werden muß, wozu die May-Vereine mitwirken. Das Haus Karl May's und seine Bibliothek wird später der Öffentlichkeit übergeben werden. Die interessante Sammlung aus fernen Ländern wird als Museum erhalten bleiben, und die Gegenstände, die nicht in den Rahmen passen, sollen zu einer Verlosung kommen, deren Ertrag wiederum der Stiftung zufließt.

Es sollte mich freuen, wenn auch Sie dem Bund beitreten würden, der vorerst keinerlei Verpflichtungen auferlegt.

Ich möchte zum Schlusse nicht verfehlen, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß ich Karl May's letztes Werk, seine Selbstbiographie »Mein Leben und Streben«, Verlag Fehsenfeld, Freiburg i. B., neu herausgegeben habe und zwar erweitert durch seinen letzten Vortrag, den er acht Tage vor seinem Heimgange in Wien gehalten hat. Im Buche finden Sie sein Bild und die Aufnahme seiner letzten Ruhestätte.

Von ganzem Herzen danke ich Ihnen noch einmal für alle mir erwiesene Liebe und Teilnahme und bitte Sie, mir diese mir so nötige Stütze auch in kommenden Tagen zu bewahren.

Mit herzlichem Gruß

Ihre ergebene

Klara May.



Klara May kehrte mit frohem Herzen nach Radebeul heim. »Die lieben, lieben Menschen haben mich innig erfreut durch die stimmungsvolle Mayfeier« schrieb sie an Fritz Barthel. Barthel, Redakteur in Berlin, hatte zu dem Neu-Anfang der May-Vereinigung wesentlich beigetragen, [...]«⁵ In seinem Buch LETZTE ABENTEUER UM KARL MAY berichtet er:

»Mancher Name ist unter unserer kleinen Gruppe, den die Karl-May-Freunde später als Mitarbeiter an den Karl-May-Jahrbüchern kennenlernten: Wenzel Urban, Ernst Barthold, Leiter einer Versicherungsgesellschaft, Rektor Gustav Kiehn, Lu Fritsch, die sich als Mitarbeiterin der Ufa einen Ruf erwarb durch den Film »Die Lieblingsfrau des Maharadscha« mit Gunnar Tolnaes, Dr. Adolf Droop, Dr. Rudolf Beißel und der Treuesten eine: Helene Godow.«⁶

»Wie hoch die Mitgliederzahl war«, so Heinemann, »läßt sich allenfalls noch schätzen: kaum mehr als einige Dutzend. Auf Rudolf Beißel, der als Zwanzigjähriger den Weg zur May-Vereinigung fand, machte eine Versammlung, die er im März 1913 besuchte, einen kläglichen Eindruck. Keine zwölf Anwesende, eine müde verlaufende Debatte, gelangweilte Gesichter.

Immerhin erscheint im April 1913 die erste Ausgabe der (einstweilen noch hektographierten) »Mitteilungen« (Umfang 7 Seiten). Der siebenköpfige Vorstand stellt sich vor. Die Aufgabe des Blattes wird umrissen: Es soll die Mitglieder einander näherbringen, sie informieren über alles, was den Verein betrifft und für die »Bewertung von Person und Wirken Karl Mays bedeutsam ist«. Abgedruckt ist die Ansprache, die der Vorsitzende Droop am 25. Februar hielt. Man wolle nicht »den Kultus blinder Verehrung« treiben, heißt es darin, sondern Mays Leben in seinen Tiefen erfahren und nicht die Augen verschließen vor dem »Unvollendet-Menschlichen in ihm«.⁷

Im November 1913 folgte in verbesserter und gedruckter Form die Nr. 2 der MITTEILUNGEN, eine weitere Ausgabe im April 1914. Damit hatte die Karl-

May-Vereinigung, wenn auch mit personellen Problemen, recht verheißungsvoll begonnen. Leider hemmte die Unerfahrenheit der Akteure, den Verein effektiv zu führen, die Gestaltungskraft. Der Erste Weltkrieg, der ab Sommer 1914 die Menschen ins Unglück stürzte, beendete dann im Folgejahr 1915 mit dem neuen Vorsitzenden Fritz Barthel⁸ sämtliche Aktivitäten. Ekkehard Bartsch kommentiert:

»Der große Zeitabstand zwischen dem Erscheinen von Nr. 3 und 4 (April 1914 und September 1915) läßt ahnen, welch umwälzendes weltpolitisches Ereignis dazwischen lag: der Ausbruch des Weltkriegs. So ist das Heft 4 ganz geprägt von den Kriegseignissen und versucht, der Mentalität der »Feldgrauen« gerecht zu werden. [...]

Die Hefte 3 und 4 der »Mitteilungen der Karl-May-Vereinigung« tragen die Zeichen des Unvollendeten. Angekündigte »Fortsetzungen« bleiben aus, es gibt ein Hinausschieben auf die Zeit »nach dem Kriege« –: daß

Anmeldungen und Korrespondenzen sind zu richten an den 1. Vorsitzenden, Herrn Chefredakteur Jos. Coböken, Berlin SW 48, Friedrichstraße 246, Geldsendungen an den Schatzmeister, Herrn Oberbuchhalter Rich. Draemert, Berlin-Lichterfelde (Dahlem), Altenstein-Straße Nr. 42.



Beitrittserklärung

hierdurch erkläre ich meinen Beitritt zur

Karl May-Vereinigung

mit einem Jahresbeitrag von Mk.

und einem einmaligen Gründungsbeitrage von Mk.

Vor- und Zuname:

Bitte

deutlich

schreiben!

Stand:

Wohnort und Straße:

dieser noch drei volle Jahre dauern würde, konnte freilich niemand ahnen.

Bald nach Erscheinen des Heftes 4 zerbrach die Karl-May-Vereinigung und fand erst nach dem Kriege ihre (allerdings auch sehr kurzlebige) Fortsetzung im »Karl-May-Bund«.⁹

Nachdem sich dieser Verein aufgrund eines Streits zwischen dem Leiter des Karl-May-Verlags Euchar Albrecht Schmid und Rudolf Beissel bereits 1920 aufgelöst hatte, sollten über zwei Jahrzehnte vergehen, bis 1942 der Oberschüler Gerhard Henniger aus Großkamsdorf in Thüringen einen »Deutschen Karl-May-Bund« (DKMB) gründete, der dann aber von der Gestapo überwacht und schließlich 1944 verboten wurde. Eine Reaktivierung war nach dem Zweiten Weltkrieg in der sowjetischen Besatzungszone nicht möglich, so scheiterten dort auch die Bemühungen, eine »Karl-May-Gesellschaft« zu gründen.¹⁰

Allerdings gab es ab 1963 fünf Jahre lang unter der Schirmherrschaft des Karl-May-Verlags in Bamberg die »Arbeitsgemeinschaft Karl-May-Biographie«, die als Vereinigung, nicht als eingetragener Verein, von Professor Heinz Stolte eingerichtet worden war. Namhafte Karl-May-Forscher aus der damaligen DDR zählten zu den 21 Mitgliedern. Ziel war eine umfassende nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten erarbeitete Karl-May-Biographie, die jedoch nicht verwirklicht werden konnte.¹¹ Allerdings entstanden wichtige Vorarbeiten, die den Weg zur »Karl-May-Gesellschaft« ebneten, die 2019, also in diesem Jahr, ihr fünfzigjähriges Bestehen feiert.

Am 20. Mai 2006 wurde die »Arbeits- und Forschungsgemeinschaft BEOBACHTER AN DER ELBE« von der Redaktion des gleichnamigen Museumsmagazins gegründet¹², aus der inzwischen die »Arbeits- und Forschungsgemeinschaft der Karl-May-Stiftung« entstanden ist. Sie verwendet als Reminiszenz den histo-

rischen Namen »Karl-May-Vereinigung«, der an das verdienstvolle Wirken der ersten Generation von May-Freunden erinnern soll.

Damals wie heute stehen wir vor demselben Problem: Karl May wird weniger gelesen, seine Bücher verschwinden zunehmend aus dem Buchhandel. War einst die Rufmord- und Anti-Schund-Kampagne gegen May die Ursache, so sind es gegenwärtig die digitalen Medien, insbesondere die unzähligen Filme auf DVD und Blu-ray Disc, welche die gedruckte Lektüre, das klassische Buch, teilweise verdrängen. Das Satelliten- und Kabelfernsehen sowie das Internet haben die gesellschaftlichen Bedürfnisse maßgeblich verändert. Die Erwartungshaltung der Menschen ist völlig anders als vor zwanzig Jahren. Karl Mays Kernwerte – Toleranz, Völkerverständigung und Friedensliebe – sind jedoch nach wie vor brandaktuell. Sein erzählerisches Gesamtwerk mit allen verfügbaren Medien transmedial aufzuberei-

Karl May-Vereinigung

Ortsgruppe Groß-Berlin

Berlin-Charlottenburg, Schloßstr. 30-31

Karl May-Gedächtnisfeier

Am Dienstag, den 25. d. Monats – dem Geburtstag Karl Mays – veranstaltet die Karl May-Vereinigung, Ortsgruppe Groß-Berlin, eine Gedächtnisfeier, zu welcher alle Freunde des toten Dichters hiermit herzlichst eingeladen sind.

Die Feier findet im Saale des Nollendorf-Hofs, Bülowstraße 2, statt und beginnt um 8½ Uhr abends.

Programm

- | | |
|--|-----------------------------------|
| 1. Begrüßungsansprache | Herr Draemert |
| 2. Die Karl May-Vereinigung und ihre Ziele | Herr Dr. Droop |
| 3. Karl May als Mensch und Kämpfer | Frau Lu Gritsch-Droop |
| 4. „Ave Maria“ von Karl May | Frä. Eugenie Leichgräber (Sopran) |



- | | | |
|--|-----|-----------------------------------|
| 5. Karl May als Schriftsteller | mit | Herr Dr. Droop |
| 6. Karl May als Ethiker und Aesthetiker Rezitationen | | Herr Dr. Diege |
| 7. „Vergiß mich nicht“ von Karl May | | Frä. Eugenie Leichgräber (Sopran) |



Eintritt frei.

Rauchen vor Beendigung der Vorträge höf. verboten.

Berlin, im Februar 1913

Der Vorstand

ten, ist eine große Herausforderung. Selbst damals suchte man bereits nach Lösungsmodellen, Bücher anderweitig zu popularisieren, so wollte Marie Luise (Lu) Droop kurz nach dem Ersten Weltkrieg als Produzentin der drei Karl-May-Stummfilme¹³, das Interesse für unseren Autor wecken. Heutzutage gibt es immer wieder ähnliche Bestrebungen ...

Letztlich wollen wir aber auch das gedruckte Wort nicht aus dem Auge lassen, ob in traditioneller Buchform oder als E-Book. Die »Mitwirkung bei der Verbreitung Mays in Bibliotheken, Lesehallen« sowie »die Förderung einer Karl May-Stiftung, durch Werbung von Freunden und Gönnern«, zählte zu den satzungsgemäßen Zielen der von Klara May unterstützten alten Karl-May-Vereinigung, denen wir uns selbstverständlich ebenso verpflichtet fühlen.

Gemeinsam mit dem 2015 in Radebeul gegründeten Museumsbeirat unterstützt die erneuerte Karl-May-Vereinigung als Arbeits- und Forschungsgemeinschaft der Karl-May-Stiftung umfassend ihr Museum als zentrale Forschungsstätte, desgleichen »bei ausgewählten Aufgaben«¹⁴ für andere sächsische May-Stätten, insbesondere für das Karl-May-Haus in Hohenstein-Ernstthal, um u. a. den May-Tourismus in Sachsen zu beleben.

Die Karl-May-Vereinigung soll darüber hinaus offene Fragen in der Karl-May-Forschung zu klären versuchen. Beispielhaft ist die akribische Auswertung und Kommentierung der Bibliothek Karl Mays in der *Villa »Shatterhand.«* durch Hans Grunert. Der Rückkauf war nach der deutschen Wiedervereinigung mit staatlichen Fördermitteln erfolgt, weshalb die wissenschaftliche Aufarbeitung und das Publizieren zu den Pflichten des Karl-May-Museums in Radebeul gehören. Die For-

Kriegsausgabe.

Mitteilungen

der

Karl May-Vereinigung

Herausgegeben vom Hauptvorstand.

Geschäftsstelle: Berlin S. 59, Kottbuser Damm 79.

No. 4.

Berlin, im September

1915.

Karl May und der Krieg.

Die Zeit ist ernst, und ernst sei auch der Mann.
Es wetterleuchtet um die ganze Erde;
In heil'gen Brunnen hat man Blut gefunden,
Und aus der Wüste schrillt um Mitternacht
Das rote Lachen des Samum herüber,
Bei dem sogar dem Löwen, der es hört,
Die Zähne bis zum Schlunde locker werden.
Von solchen Zeichen läßt man wohl sich warnen.

Karl May, »Babel und Bibel«.

Auszug aus den Statuten

- § 1. **Zweck.** Zweck der Vereinigung ist die Pflege des Andenkens und der Werke Karl Mays durch Zusammenschluß der Freunde seiner Werke. Religiöse und politische Bestrebungen scheiden dabei grundsätzlich aus.
- § 2. Der in § 1 genannte Zweck soll erreicht werden:
- a) Durch systematische Durchforschung der Werke Karl Mays.
 - b) Aufklärung über die gegen Karl May erhobenen Angriffe in Wort und Schrift.
 - c) Mitwirkung bei der Verbreitung der Werke Mays in Bibliotheken, Lesehallen usw.
 - d) Verschaffung von Vergünstigungen für die Mitglieder bei Bezug von Karl May-Literatur.
 - e) Veranstaltung von Karl May-Volksabenden.
 - f) Förderung einer Karl May-Stiftung, durch Werbung von Freunden und Gönnern.
- § 6. **Mitgliedschaft.** Der Verein unterscheidet ordentliche, außerordentliche und Ehrenmitglieder.
- a) Ordentliches Mitglied kann jede männliche Person werden, die das 21. Lebensjahr erreicht hat.
 - b) Weibliche Personen, sowie beiderlei Geschlechts unter 21, jedoch von mehr als 16 Jahren, können die außerordentliche Mitgliedschaft erwerben.
 - c) Personen, welche die Zwecke der Vereinigung in hervorragender Weise gefördert haben, können auf Antrag des Vorstandes von der Hauptversammlung zu Ehrenmitgliedern ernannt werden.
- § 7. Die Anmeldung zur Aufnahme ist schriftlich an den Vorstand zu richten, welcher über die Aufnahme entscheidet. Die Mitgliedschaft ist erworben, sobald der Vorstand die Aufnahme beschlossen hat. Mit der Aufnahme beginnen die Rechte und Pflichten der Mitgliedschaft. Jedes aufgenommene Mitglied erhält eine Mitgliedskarte.
- § 8. Die Mitgliedschaft erlischt: a) durch Tod, b) durch Austritt aus der Vereinigung, c) durch Ausschließung.
- Der Austritt erfolgt durch schriftliche Anzeige an den Vorstand und ist nur zum Jahreschluß unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von 3 Monaten zulässig. Die Ausschließung erfolgt durch Beschluß des Vorstandes, wenn ein Mitglied den Beitrag innerhalb Jahresfrist nach Fälligkeit trotz Mahnung nicht bezahlt hat; durch Beschluß der Mitgliederversammlung auf Antrag des Vorstandes, wenn ein Mitglied vorsätzlich und beharrlich den Zwecken der Vereinigung zuwiderhandelt, oder aus sonstigen wichtigen Gründen. Der Vorstand hat das auszuschließende Mitglied vor der Beschlußfassung zu einer Erklärung über den Ausschließungsgrund mit einer Präklusivfrist zu veranlassen.
- § 9. **Leistung von Beiträgen.** Jedes Mitglied ist verpflichtet, einen Jahresbeitrag von mindestens 2 Mark in halbjährigen Vorausraten am 1. Januar und 1. Juli zu bezahlen. Das Vereinsjahr läuft vom 1. Januar bis 31. Dezember. freiwillig austretende Mitglieder sind zur Zahlung der Beiträge bis zum Ablaufe desjenigen Jahres verpflichtet, in welchem ihre dreimonatliche Kündigungsfrist abläuft.

schungsergebnisse werden in den Magazinen DER BEO-
BACHTER AN DER ELBE und SCHACHT UND HÜTTE ver-
öffentlicht. Damit ein Erscheinen auch künftig gewähr-
leistet ist, muss ein leistungsfähiges ehrenamtliches
Team tätig sein.

Damals wie heute sind aktuelle Themen, die Karl
May berühren, aufzugreifen. Im September 1915 berich-
tete die Karl-May-Vereinigung in ihrer Kriegsausgabe:

»Aus den Schützengräben, aus den Batterien, aus
den Etappen und aus den Kasernen, in denen unsere
Freunde des Augenblickes harren, der sie an den Feind
führt, häufen sich die Nachfragen nach dem Erschei-
nen der »Mitteilungen der Karl-May-Vereinigung«. Wir
müssen gestehen, wir waren im Zweifel, ob in dieser
Zeit des Schwertes man die Feder nicht besser ruhen
lassen sollte.«¹⁵

Nach dieser Situationsbeschrei-
bung folgen national-patriotische Äu-
ßerungen, die noch eine gewisse
Siegeseuphorie erkennen lassen. Die
grausame Realität ist bekannt. Der
Erste Weltkrieg forderte unter den
Soldaten fast zehn Millionen Todes-
opfer und etwa 20 Millionen Verwun-
dete. Die Anzahl der zivilen Opfer
wird auf weitere sieben Millionen ge-
schätzt. Im Deutschen Reich leisteten
im Kriegsverlauf 13,25 Millionen Mann
Militärdienst, davon starben 2 Millio-
nen.

»Die Erde sehnt sich nach Ruhe,
die Menschheit nach Frieden, und die
Geschichte will nicht mehr Taten der
Gewalt und des Hasses, sondern Ta-
ten der Liebe verzeichnen. Sie beginnt,
sich ihrer bisherigen rohen, blutigen
Heldentümer zu schämen. Sie schmiedet
neue, goldene und diamantene
Reifen, um von nun an nur noch Hel-
den der Wissenschaft und der Kunst,
des wahren Glaubens und der edlen
Menschlichkeit, der ehrlichen Arbeit
und des begeisterten Bürgersinnes zu
krönen. Die Gewalt herrsche nur
noch heute, länger aber nicht.«¹⁶

Karl Mays Worte aus ARDISTAN
UND DSCHINNISTAN sind auch heute
noch so aktuell wie damals. Mit sei-
nem pazifistischen und mystischen
Alterswerk hatte er die literarische
Hochebene erreicht.

Wenige Wochen vor Ende des Ers-
ten Weltkriegs kam es zwischen Mays



*Der Brunnenengel 1924 im Garten der Villa
»Shatterband.« – Archiv: Karl-May-Verlag.*

Witwe Klara und dem Künstler Sascha Schneider zu einem bedeutsamen Gedankenaustausch. Karl Mays »Brunnenengel aus ARDISTAN UND DSCHINNISTAN, eine Art zu Stein gewordener Schutzengel, der Trinkwasser spendet, vor dem Verdursten bewahrt, sollte im Garten der *Villa »Shatterband.«* an Mays pazifistische Weltanschauung erinnern. Für dieses Kunstwerk konnte der Bildhauer Paul Peterich (1864–1937), ein Freund Sascha Schneiders, gewonnen werden. Sascha Schneider schrieb am 25. Oktober 1918 an Klara May:

»Mir gefällt der grosse Engel mit der Schale in der Hand ganz ausgezeichnet, und ich habe Peterich zu dieser Figur geraten. [...] Es wird ein grosses, schönes Opus, das unseres lieben Karl May würdig ist und auch den Künstler in seiner ganzen Eigenart repräsentiert.«¹⁷

54 Jahre lang zierte der Brunnenengel mit seinem Wasserspiel den Garten der *Villa »Shatterband.«*, bis

das imposante Kunstwerk aufgrund einer verfehlten Kulturpolitik 1974 demontiert wurde.

Im vergangenen Jahr, am 11. November 2018, jahrte sich das Ende des Ersten Weltkriegs zum 100. Mal. Aus diesem Anlass wurde der Brunnenengel zum 90-jährigen Jubiläum des Karl-May-Museums am 1. Dezember 2018 originalgetreu rekonstruiert. Nun ist Karl Mays ARDISTAN UND DSCHINNISTAN mit seine Friedensgedanken und Pazifismusideen, die von visionärer Weitsicht geprägt sind, für den Museumsbesucher plastisch erlebbar. Obwohl nur wenige Monate nach seiner Enthüllung vergangen sind, zählt der Brunnenengel bereits jetzt schon zu den besonderen Sehenswürdigkeiten in der Stadt Radebeul. Möge er nie wieder zerstört werden!

Ralf Harder



Dieser Beitrag erschien erstmals in DER BEOBACHTER AN DER ELBE, Nr. 23, Radebeul 2014, und wurde für diese Ausgabe aktualisiert.
Ich danke Ekkehard Bartsch, Bad Segeberg, für die Bereitstellung der Faksimiles von der historischen Karl-May-Vereinigung.

- 1 Zitiert nach Karl May: MEIN LEBEN UND STREBEN, Freiburg [1910], S. 320.
- 2 Claus Roxin: DAS ZWEITE JAHRBUCH. In: JAHRBUCH DER KARL-MAY-GESELLSCHAFT 1971, Hamburg 1971, S. 10.
- 3 Erich Heinemann: EINE GESELLSCHAFT FÜR KARL MAY. 25 JAHRE LITERARISCHE FORSCHUNG, Husum 1994, S. 12f.
- 4 Ebd., S. 24, Endnote 6.
- 5 Ebd., S. 13f.
- 6 Fritz Barthel: LETZTE ABENTEUER UM KARL MAY, Bamberg 1955, S. 203f.
- 7 Erich Heinemann, wie Anm. 3, S. 14.
- 8 Am 12. Januar 1915 wurde Fritz Barthel zum 1. Vorsitzenden der »Karl-May-Vereinigung« gewählt und löste damit Adolf Droop ab, der seit Januar 1913 im Amt war, nachdem sein Vorgänger Josef Coböken Ende 1912 auf Druck von E. A. Schmid und Klara May zurücktreten musste.
- 9 Ekkehard Bartsch: MITTEILUNGEN DER KARL-MAY-VEREINIGUNG. ZWEITE SAMMLUNG (1914/15). In: COLLECTION DIE SCHATULLE (Privatdruck), KARL MAY – LEBEN – WERK – WIRKUNG. EINE ARCHIV-EDITION, Abteilung III: Wirkung, Bad Segeberg 1996, S. 3f.
- 10 Vgl. Erich Heinemann, wie Anm. 3, S. 17ff.
- 11 Vgl. Erich Heinemann, wie Anm. 3, S. 23f. – Es sollte fast 40 Jahre dauern, bis Gerhard Henniger in Sachen Karl May wieder aktiv werden konnte. Zu den ersten ab 1982 in der DDR erschienenen Karl-May-Ausgaben (Verlag Neues Leben) steuerte er jeweils ein Nachwort bei.
- 12 Vgl. Ralf Harder: EINE »ARBEITS- UND FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT« FÜR KARL MAY. In: DER BEOBACHTER AN DER ELBE, Nr. 6, Radebeul 2006, S. 26.
- 13 1920/21 produzierte die Filmgesellschaft Ustad-Film Dr. Droop & Co drei Stummfilme, die verschollen sind: »Auf den Trümmern des Paradieses«, »Die Teufelsanbeter«, »Die Todeskarawane«.
- 14 Die Satzung der Karl-May-Stiftung, § 2 Stiftungszweck, Absatz b, lautet: »Erhaltung und Pflege der stiftungseigenen Gedenkstätten, insbesondere des Wohnhauses Karl Mays und seiner Grabstätte sowie Unterstützung des Karl-May-Hauses Hohenstein-Ernstthal bei ausgewählten Aufgaben«.
- 15 MITTEILUNGEN DER KARL-MAY-VEREINIGUNG (Kriegsausgabe), No. 4, Berlin 1915, erste Seite (S. 17).
- 16 Karl May: ARDISTAN UND DSCHINNISTAN II, Freiburg i. Br. 1909, S. 633.
- 17 Zit. nach Karl May: BRIEFWECHSEL MIT SASCHA SCHNEIDER, hrsg. von Hartmut Vollmer und Hans-Dieter Steinmetz, Bamberg/Radebeul 2009, S. 350.

Besuch in Hannibal (Missouri)

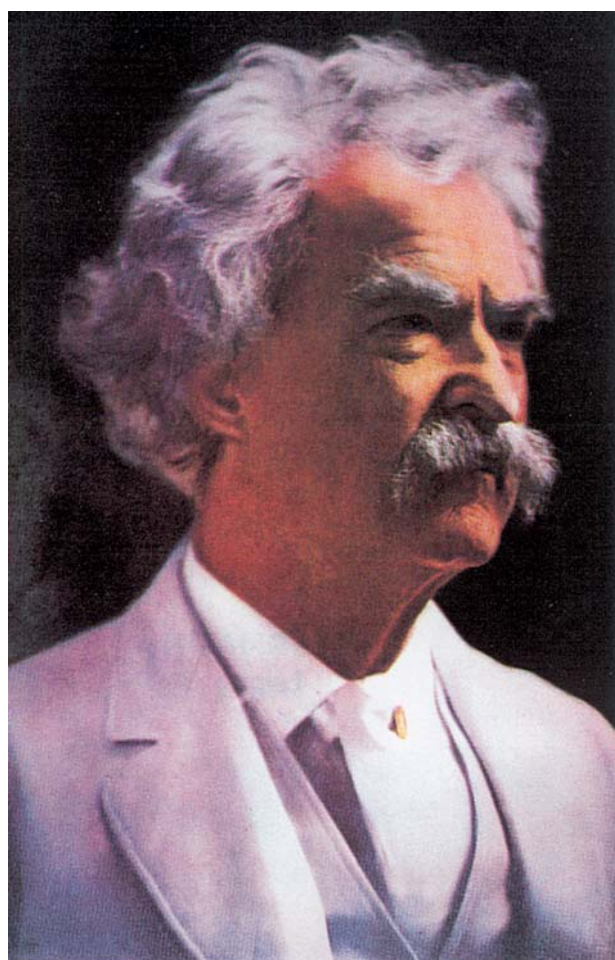
Mark Twain starb vor 109 Jahren,
in der Stadt am Mississippi aber ist er lebendig geblieben

I came in with Halley's Comet in 1835. It is coming again, and I expect I'll go out with it, habe Mark Twain der Überlieferung nach gesagt: »Ich bin 1835 mit dem Halleyschen Kometen angekommen. Er wird wieder erscheinen und ich rechne damit, dass ich mit ihm weggehe.«



Der von dem englischen Astronomen Halley (1656–1742) berechnete und nach ihm benannte Komet ist der eindrucksvollste mit blo-

ßem Auge sichtbare, periodisch umlaufende Schweifstern. Am 16. November 1835 erfolgte ein Periheldurchgang: Zwei Wochen später wurde der Junge geboren.

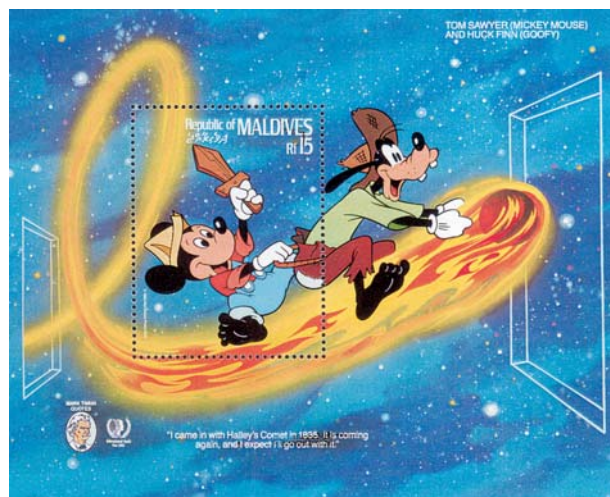


Die nächste Wiederkehr war für den 19. April 1910 berechnet worden: Nur zwei Tage darauf starb Mark Twain.

Er behielt den Humor bis zuletzt, überspielte damit wachsende Verbitterung über den Zustand der Welt, den Kummer um den Tod der Tochter Jean am Heiligabend 1909 wie die Gewissheit von seinem nahen Ende. Herzattacken und chronische Bronchitis quälten ihn ein ganzes Jahr. Die sonnige Wärme auf den Bermudas brachte keine Linderung.

Auf den Atlantikinseln aber rollte seit Anfang 1910 der gleiche Rummel um den Halleyschen Kometen wie in Amerika und Europa. Denn die Schweifsterne sorgten stets für Aufsehen, in früheren Jahrhunderten auch für schlimme Ängste. Zwar war ihr Ruch als »Zuchtruten Gottes« geschrumpft, was jedoch Wahrsager nicht davon abhielt, abermals vom Weltuntergang zu künden. Und das wiederum regte Karikaturisten an; in Deutschland etwa glossierte eine ganze Postkartenserie die Angst vor dem drohenden Ende des Erdendaseins. Dass ein Hellseher den 19. Mai statt des 19. April prophezeite, war ohne Belang. Mark Twain jedenfalls reagierte mit Galgenhumor auf das Kometenspektakel: Was scherzhaft klang, wandelte sich am 21. April 1910 zur Wahrheit.

Zu Ehren von Mark Twain sind seit 1948 in aller Welt weit über 100 Briefmarken erschienen, ein großer Teil davon lässt mit Walt-Disney-Figuren Werke und Zitate lebendig werden. Zwei Ausgaben von 1985 (Malediven, Turks & Caicos) illustrieren die Kometenlegende.¹



Weil sich Gedankenbrücken aus der Heimat Mark Twains nach Hohenstein-Ernstthal und Radebeul schlagen lassen, liefert das 500-jährige Jubiläum der Stadt am Hohen Stein zusätzlichen Anstoß zur Erinnerung an den großen Amerikaner und an eine legendäre Stadt am Mississippi.²



»Mark Twain ist«, urteilt George Bernard Shaw, »der bei weitem bedeutendste amerikanische Schriftsteller.« Für Rudyard Kipling ist er gar »der bedeutendste Mann, den es in Amerika gibt«, für Ernest Hemingway stammt »die ganze moderne amerikanische Literatur [...] von einem Buch von Mark Twain ab, das »Huckleberry Finn« heißt.« Viele solche

Prominentenstimmen kann man sammeln: Mark Twain (1835–1910) gilt weltweit als der populärste amerikanische Autor.

Seine Berichte und Erzählungen aus dem Wilden Westen lassen einen ersten Bogen zu Karl May schlagen. Das abenteuerliche Genre, die Beliebtheit wie auch die negativen Kritiken, Ausfälligkeiten und Indizierungen, denen beide Autoren ausgesetzt waren, legen weitere Vergleiche nahe: 1899 hatte man Mays Werke aus den Bibliotheken einiger bayrischer Mittelschulen entfernt; eine entsprechende Meldung aus dem BAYERISCHEN COURIER griff Fedor Mamroth am 3. Juni 1899 in der FRANKFURTER ZEITUNG auf – eine Pressekampagne nahm ihren Anfang. 1910 drohte Mays Spätwerken nach anonymer Denunziation die Aufnahme auf den »Index Romanus«.

Tom Sawyer und erst recht Huckleberry Finn, Mark Twains volkstümlicher Erzählton und die Mundart-eigenheiten des gesellschaftlichen Outsiders Huck widersprachen allen Klischees von Kinder- und Jugendbüchern. Als THE ADVENTURES OF TOM SAWYER (1876) und THE ADVENTURES OF HUCKLEBERRY FINN (1884) erschienen waren, insbesondere nach dem zweiten Titel, warnten amerikanische Rezensenten vor einer Untergrabung der Moral. Zumindest »Huck« steht noch heute auf schwarzen Listen einiger amerikanischer Schulen, die *Library of Congress* nahm das Buch zunächst nicht in ihre Bestände auf.



»Mark Twain Boyhood Home« (Mitte), Museumsanbau (links), Wettbewerbszaun (rechts).

Ob Karl May etwas von Tom Sawyer und Huck Finn wusste, ist uns unbekannt. In seinem handschriftlichen ›Katalog‹ sind drei Nummern ohne nähere Angaben verzeichnet (Faksimile, Bargfeld 1995, S. 80). Nach Auskunft von Hans Grunert, Radebeul, – dafür recht herzlichen Dank – sind das drei der sechs Bändchen AUSGEWÄHLTE SKIZZEN, die in Reclams Universal-Bibliothek (Leipzig 1885ff.) erschienen waren.

Mark Twain war nur wenig älter als Karl May. Als Samuel Langhorne Clemens wurde er am 30. November 1835 in dem winzigen Nest Florida in Missouri geboren. Als er vier Jahre alt war, zog die Familie in das nur ein paar Meilen entfernte Hannibal an den Mississippi. Damals gab es dort 500 Einwohner, heute sind es 18 000 – ein Städtchen also wie Hohenstein-Ernstthal.

Sam Clemens verlebte Kindheit und Jugend, insgesamt die Jahre von 1839 bis 1853, in Hannibal, kehrte später noch viele Male zurück. Dieser Ort prägte sein Leben und späteres Schaffen, er ist seit langem ›die Mark-Twain-Stadt‹ der USA. In den Romanen kehrt es als Petersburg wieder.

Das Mark Twain Boyhood Home, später durch den Mark Twain Museum Annex erweitert, liegt gerade mal einen Steinwurf vom Mississippi entfernt. Und ganz

im Banne des mächtigen Stromes verliefen die Jahre in Hannibal und prägten das Leben des kleinen Sam wie auch des großen Mark Twain. Im Buch LIFE ON THE MISSISSIPPI (1883) hat er davon ein eindrucksvolles Bild gezeichnet.

Zweimal am Tage legte ein Steamboat an: »Ehe sich dieses Doppelereignis vollzogen hatte, war alles Leben und Erwartung. Sobald es vorüber war, wurde der Tag öde und leer.«

Ein farbiger Lastträger sah das »schwarze Rauchwölkchen hinter einer jener fernen Landzungen« als erster und »stößt den Ruf aus: ›D-a-mpf-b-o-o-t k-o-mmt‹, und wie mit einem Zauberschlag ist die Szene verwandelt! Der Ortstrunkenbold reibt sich die Augen; die Ladendiener erwachen; Wagen rasseln und Karrenrollen ertönt [...]« Am Landungsplatz »heften sich alle Blicke auf das herandampfende Boot, als wäre es ein Wunder, das sich ihnen zum erstenmale enthüllt. Und das ist auch thatsächlich ein wunderhübscher Anblick – dieses Boot [...] Es hat zwei hohe, oben verzierte Rauchfänge, zwischen denen ein goldenes Emblem in der Sonne glitzert [...] wie ein Zuckerbäckerkunstwerk [...]«

Unter den Kameraden der Kindheit »am westlichen Ufer des Mississippi gab es nur einen beständigen Ehr-



Historische Aufnahme: Mark Twain vor dem ›Boyhood Home‹.

geiz: ein »Dampfbootmann« zu werden. Wohl hatten wir hin und wieder flüchtige Begierden anderer Art [...] die Lebensstellung eines Clowns [...] eines Negro Minstrel-Sängers [...] oder Seeräubers. Aber alle diese Wünsche und Träume zerrannen wieder. Nur der Ehrgeiz, ein Dampfbootmann zu werden, blieb fest in unseren Seelen.« (Zitiert nach der deutschen Übersetzung, Stuttgart 1893, S. 21ff.)

Den Kindheitswunsch hat sich Sam Clemens dann tatsächlich erfüllt. Zuerst fuhr er als Gehilfe und von 1857 bis 1860 als Lotse auf dem Mississippi. Sein Pseudonym lauschte er den Steamboatmen ab: »Zwei Faden« riefen sie, wenn das Lot 366 cm Wassertiefe unter dem Kiel anzeigte. Das war ausreichend und sicher: Marke zwei Faden – Mark Twain.

Von mancherlei Mississippi-Abenteuern zwischen St. Louis und New Orleans kann Mark Twain berichten. Auch Old Shatterhand ist einmal auf dieser Strecke gefahren: »Ich kaufte mir Wäsche u.s.w. [...] und dampfte nach dem Süden ab.« Das war irgendwann nach dem 24./25. April 1862. Denn an jenen beiden Tagen hatte David G. Farragut (1801–1870) die Flottille der Südstaaten vor und auf dem Mississippi vernichtet und den militärischen Widerstand von New Orleans gebrochen. Und dann hatte »der berühmte Admiral Farragut«, so Karl May, den Mississippi »wieder in die Gewalt der Nordstaaten gebracht, dennoch aber wurde die Fahrt des Steamers, auf dem ich mich befand, durch allerlei Maßregelungen, die freilich wohl notwendig waren, sehr verzögert [...]« (Karl May: WINNETOU DER ROTE GENTLEMAN. 2. BAND. Freiburg i. Br. 1893, S. 5f.) Mehr wird über das *Steamboat* in aufregender Zeit nicht berichtet.

Einiges zu den *Paddlewheelsteamers* ist im Museum in Hannibal zu erfahren. Und natürlich auch zum *Ol' Man River*. Denn Mark Twains Bücher machten den Mississippi berühmt, und ohne den Mississippi wäre er nicht der Autor geworden, als den wir ihn kennen.

Das Elternhaus wurde in den authentischen Zustand von vor über 160 Jahren versetzt, um die Inspirationen für Tom Sawyers Abenteuer nacherlebbar werden zu lassen. Sogar die Gerüche aus der Küche und die Gespräche im Wohnzimmer soll man sich vorstellen können. Neben solchen nostalgischen Originaleindrücken werden natürlich alle modernen Museumsregister gezogen. Die *self-guided Tour* beginnt mit einem zehnminütigen Video über Leben und Werk des Schriftstellers und seinen Platz in der amerikanischen Kultur. Viele Bilder, darunter zahlreiche zeitgenössische Fotos jener Menschen, die ihn zu Romanfiguren anregten, knappe prägnante Texte, etliche alte Buchausgaben, persönliche Memorabilien wie das berühmte weiße Jackett oder seine Orchestrelle und vieles mehr sind zu sehen. Und natürlich gibt es auch einen großen *Gift Shop*.

Alljährlich vom 1. bis 4. Juli finden in Hannibal die *National Tom Sawyer Days* statt – ein Familienfest mit vielen Sport- und Kulturwettbewerben und einem



Tom and Huck Statue.

Riesenfeuerwerk an der Riverfront zum Abschluss. Höhepunkt sind jedoch die *National Fence Painting Championships* am Zaun neben dem Mark Twain *Boyhood Home* nach der bekannten Szene bei TOM SAWYER.



Briefmarke von 1972 dargestellt ist. Außerdem gibt es Bilder von Dan Beard, dem Mitbegründer der amerikanischen Boy Scouts, und natürlich wieder einen großen *Gift Shop*.

Nur zwei Häuserblöcke weiter, in der Main Street, präsentiert sich The New Mark Twain Museum. Hier sind unter anderem 15 Originalgemälde von Norman Rockwell zu sehen, nach denen Illustrationen für »Tom« und »Huck« entstanden, darunter auch die »Zaunweißmalerei«, die auf einer USA-

Ganz Hannibal steht im Zeichen von Mark Twain. Überall weisen Informationstafeln auf die Sehenswürdigkeiten hin. So vis-à-vis dem *Boyhood Home* auf *The Hannsted House an Hill Street & Wax Museum*. Das gesamte Figurenensemble aus TOM SAWYER und HUCK FINN wie auch Mark Twain selbst und seine Familie sind hier in Wachs versammelt, alle lebensgroß, auch in den 28 Szenen aus den beiden berühmten Werken. Wer diese Wachswelt ausreichend bewundert hat, begibt sich im Spukhaus auf den schaurigen Gruselpfad mit Schädelraum, Leichenzimmer und Friedhof.

Wieder im Freien, kann man *Clemens Law Office* besuchen, wo der Vater als Friedensrichter wirkte. Oder das jetzige *Becky Thatcher Book Shop* – das Haus der einstigen Schulkameradin Laura Hawkins, aus der im Roman Toms Freundin wurde. Es gibt die »Mark Twain Höhle«, in der sich Tom und Becky verirrt, und im Mississippi liegt Jackson's Island, wo Tom und seine Piraten Unterschlupf suchten.

Auf einem Rundgang Downtown – auf einer *Heartland Walking Tour* – sind insgesamt 81 Sehenswürdigkeiten angezeigt, von denen die meisten an Mark Twain und Tom und Huck erinnern, darunter auch das *Huck Finn Home Site*. Im armseligen Bau lebte Tom



Vor dem Denkmal im Riverview Park.

Blankenship, das Vorbild für Huck. Hier steht heute ein modernes Haus, aber die Stelle ist markiert.

Am nördlichen Ende der Main Street erhebt sich seit 1926 die »Tom and Huck Statue« und oben im Riverview Park – mit weitem Blick über den Mississippi – schon seit 1913 das überlebensgroße Mark Twain-Denkmal. Mit dem *Twainland Express* geht es über die Mark Twain Avenue in die Berge hinauf.

Hohenstein-Ernstthal und Radebeul sind vergleichsweise zu Hannibal, was die lebendigen Traditionen und die Vermarktung eines berühmten Bürgers der Stadt betreffen, harmlose Waisenkinder. In Hannibal geht man ins *Huck Finn Shopping Center* einkaufen, speist im *Mark Twain Family Restaurant*, im *Becky Thatcher Restaurant* oder in ähnlich klangvollen Lokalen, man nächtigt im *Mark Twain Hotel* oder im *Tom 'N Huck Motel*, betritt das Ufer am *Mark Twain Riverboat Landing*, knabbert etwas Herzhaftes aus der *Twainland Cheesecake Company*, schaut sich im *Mark Twain Antiques* um, zeltet im *Mark Twain Cave Campground*, vergnügt sich im *Sawyer's Creek Fun Park*, besucht das *Mark Twain Outdoor Theatre* oder das *Mark Twain Memorial Lighthouse*, badet im *Mark Twain Lake*. Und so weiter.

Außer zu den *National Tom Sawyer Days* lädt Hannibal noch zu einer langen Reihe anderer Events ein, so im Juli zum *Mark Twain Rodeo*, im September zu den *Mark Twain Lake Bull Ride Finals* oder im November zum *Land of Mark Twain Bluegrass Festival*.

Die große Zeit der Steamboats ist längst vorüber. Heute fahren

nur noch ein paar als Touristenattraktionen. Von Hannibal aus kann man mit dem Mississippi Riverboat »Mark Twain« von Mai bis Oktober täglich zu einer *Sightseeing Cruises* oder *Evening Dinning Cruises* aufbrechen. Und dann gibt es die drei großen Dampfer mit dem knallroten Paddlewheel, die für ein paar Tage oder auch zwei Wochen zwischen New Orleans, Memphis und St. Louis fahren. Zwischen drei- und sechsmal im Jahr dampfen die »Delta Queen« (Baujahr 1926), »Mississippi Queen« (1975) oder »American Queen« (1995) aber auch via Hannibal hinauf ins nördliche Minnesota. Die *Docking dates* sind als besondere Events im jeweils aktuellen Hannibal *Visitor's Guide* angezeigt.

Es sind tatsächlich herausragende Ereignisse für das kleine Städtchen. Eine Dixieland Band spielt zur Begrüßung, Tom und Becky laden zum Fotografieren ein,



Die »Mississippi Queen« hat in Hannibal angelegt, vorn der Autor.

die Steamboaters besuchen Museen und besichtigen Sehenswürdigkeiten und lassen eine ganze Menge Dollars im Städtchen. Wenn sie Stunden später auf das Flussschiff zurückkehren, bleibt Mark Twain allgegenwärtig. Denn vieles vom Interieur ist im nostalgischen Flair gestaltet.

SAIK Nr. 152–156) um eine Steamboat-Wettfahrt auf dem Mississippi. Siegerin des Wettbewerbes wird die »Mississippi Queen«!

Am 30. April 1975 verwandelten sich die Visionen zur Wirklichkeit: Auf der Jeffboat Shipyard im kleinen Jeffersonville, IN, wurde ein majestätischer Schaufel-



Es scheint, als ob Mark Twain etwas vom *Steamboat* unserer Tage geahnt hat: *Someone, some day will build the biggest steamboat the world has ever known, and that one shall be the Queen of the Mississippi!* hatte er vor über 100 Jahren gesagt. Aber vorerst blieb es beim Traum. Als Chuck Berry 1964 »Memphis Tennessee« textet, komponiert und interpretiert, taucht eine »Mississippi Queen« auf, und als die Digidags im MOSAIK – in der einzigen Comiczeitschrift der DDR – im Juli 1969 in Amerika eintreffen, geht es fünf Monate lang (MO-

dampfer auf den Namen »Mississippi Queen« getauft. Wenn das 116 m lange Schiff mit der 165-köpfigen Crew und den 414 Touristen in Hannibal anlegt, ist das verständlicherweise stets ein ganz besonderer Höhepunkt. Nicht nur im Museum in der Hill Street werden die Abenteuer von Tom Sawyer und Huckleberry Finn und die alten Zeiten am Mississippi wieder lebendig.

Christian Heermann

Dieser Beitrag erschien erstmals in DER BEOBSACHTER AN DER ELBE, Nr. 14, Radebeul 2010, mit dem Untertitel »Mark Twain starb vor 100 Jahren«.

- 1 Christian Heermann: 2 FADEN TIEF / Mark Twain und der Mississippi (Titelthema). In: DEUTSCHE BRIEFMARKEN-ZEITUNG (Nassau), 74. Jg. / Nr. 14, 2. Juli 1999. 1. US, S. 8–13
- 2 Christian Heermann: BLICKE ÜBER LÄNDERGRENZEN (3) / MARK TWAIN BOYHOOD HOME & MUSEUM. In: Karl-May-Haus Information (Hohenstein-Ernstthal), Nr. 15 (2002), S. 67–70.

Bild oben: Angebot zur Hannibal-Rundfahrt mit Tom und Becky; im Hintergrund das »Boyhood Home«
Aufnahmen / Repros: Archiv Heermann

Einen Spaziergang wert – die Karl-May-Höhle im Oberwald

Die Karl-May-Höhle geht auf frühen Erzbergbau zurück, es handelt sich also nicht um eine Höhle im eigentlichen Sinn, sondern um einen Stollen, der auf der Suche nach Eisenerz ins Serpentinegestein getrieben wurde. Karl May suchte hier im Jahre 1869 mehrfach Zuflucht. Die Höhle ist vom kleinen Parkplatz am Badteich durch den die A 4 unterquerenden Tunnel in nördlicher Richtung über den Steinbruchweg zu erreichen. Das alte Forsthaus, das gleich links hinter dem Tunnel stand, steht nicht mehr, es fiel vor Jahren dem sechsspürigen Ausbau der Autobahn zum Opfer. Am Serpentinsteinbruch angekommen, wendet man sich nach links und folgt dem Verlauf des Pechgrabens und gelangt nach ca. 10 Minuten zur Höhle. Vom Gasthaus ›Zum Fichtenthal‹ führt ebenfalls ein ausgeschilderter, etwa 1,5 Kilometer langer Weg in westlicher Richtung zur Karl-May-Höhle.

Ihre romantische Lage hat Karl May in *DIE ROSE VON ERNSTTHAL* (1874) trefflich beschrieben. Er lässt einen Handwerksburschen, der in der Höhle nächtigte, erwachen und aus dem Stolleneingang hinausblicken:

»Es war ein goldener, sonniger Julimorgen. Längst schon hatte die Feuchtigkeit des nächtlichen Thaues den Weg zum Aether gefunden; die Wärme des Tages wallte sichtbar um die braunen Stengel der noch blüthenlosen Erica und erquickender Duft fluthete durch die Zweige des stillen, geheimnisvollen Waldes.

Die Vögel, ermüdet durch die Morgenabtheilung ihres täglichen Concertprogrammes, saßen sinnend unter dem grünen Plafond, durch dessen Öffnung sich das Licht in zauberischen Tönen brach, der Bach murmelte sein ewiges, einschläferndes Schlummerlied ...«

— 169 —

Die Rose von Ernstthal.

Eine Geschichte aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Von Karl May.

Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.
Bundesgesetz Nr. 19, vom 11. Januar 1870.

Zwischen den Ausläufern des sächsischen Erzgebirges, da, wo das berühmte Zwickauer und Würschnitzer Kohlenbecken sich bis in die Nähe von Chemnitz zieht, liegen am nördlichen Rande desselben die beiden Schwesterstädte Hohenstein und Ernstthal, welche dem freundlichen Leser ihres Gewerbsefleißes wegen gewiß bekannt sein werden. Besonders ist es Ernstthal, dessen Weberei schon vor langen Zeiten sich eines weitgehenden Rufes erfreute und für seine Waaren nicht bloß in Deutschland und den angrenzenden Ländern, sondern auch über die See hinüber ein weites Absatzgebiet fand.

Aber der Webstuhl vermag der Hand auch des fleißigsten Arbeiters keine Reichthümer zu bieten, und so schmiegt sich das arme Städtchen klein und bescheiden an die Thalsenkung, welche das Auge des Touristen nicht durch landschaftliche Schönheiten zu fesseln vermag und keinen andern Ruhm beansprucht als den, der friedliche Tummelplatz eines rührigen und genügsamen Völkchens zu sein.

Bei diesem angestrengten Ringen mit den nackten Sorgen des Lebens mag wohl die Nüchternheit desselben mehr in Anschauung treten; doch weht uns nicht, wie man behauptet hat, der Hauch der Poesie nur aus Romanen und solchen Ereignissen entgegen, welche sich auf dem platten Spiegel des Parquets oder von der Natur bevorzugtem Boden entwickeln, sondern grad in den Pausen des großen Kampfes, welchen wir Arbeit nennen, wenn der Mensch sich den Schweiß von der erhitzten Stirn streicht und Hammer und Spaten bei Seite legt, läßt sich jener beseligende Odem kühler und würziger empfinden, und der dichtende Gott kehrt ein selbst in die ärmlichste Hütte.

Mag also der Leser getrost die Gassen Ernstthals betreten oder an der Hand unserer Erzählung den Fuß nach einer halb-

fand endlich dieses Asyl, in welchem ich mich sofort häuslich niedergelassen und geschlafen habe bis Anno jetzt.“

Er erhob sich von dem harten, steinigten Boden, ergriff das Felleisen, welches ihm als Kopfstütze gedient hatte und trat vor den Eingang der Höhle.

„Guten Morgen, Du lieber, schöner, grüner Wald! Schüttelst zwar Dein immer junges, hundertköpfiges Haupt mißbilligend über den faulen, schlaftrunkenen Kumpen, der ich heut bin, bietest mir aber doch Waschgesehirr und Morgentrunke in altgewohnter, fürsorglicher Weise. Hab Dank für diese Aufmerksamkeit, Du alter, treuer Spezial Du!“

Er nahm Handtuch und Seife aus einer Seitentasche des Felleisens und trat an das Wasser, um sich zu waschen. Bei dieser Gelegenheit können wir uns den noch jungen Mann etwas näher betrachten.

Die Kleidung eines gewöhnlichen Handwerksburschen, welche er trug, hatte durch den Gewitterregen, die Irrfahrt im Walde und das Nachtlager auf den Steinen bedeutend gelitten. Dem nach schien er ein Eisenarbeiter, vielleicht Schlosser oder Schmied zu sein; aber die kleine, feine, weiße Hand, mit welcher er jetzt das schadhafte gewordene Gewand in Ordnung zu bringen suchte, konnte unmöglich sich viel mit Hammer und Zange beschäftigt haben.

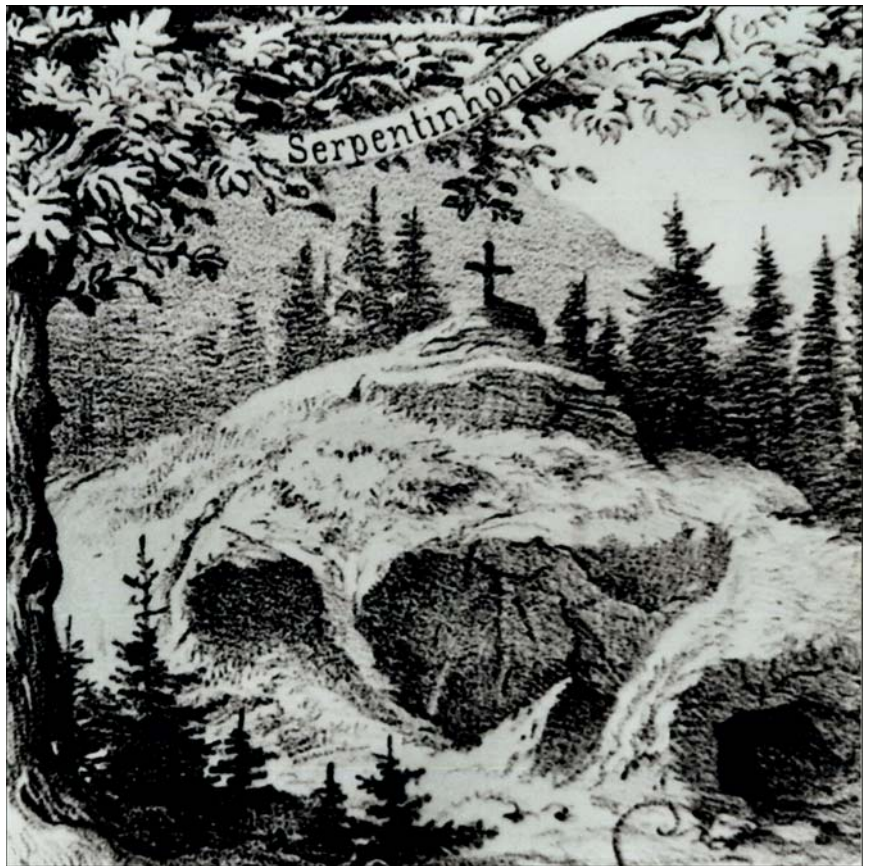
In seiner Haltung lag etwas soldatisch Strammes und in jeder seiner Bewegungen sprach sich eine Kundung, eine Gewandtheit aus, die man nur bei Leuten zu finden gewohnt ist, welche den sogenannten bessern Ständen angehören. Der Kopf war nicht eigentlich schön zu nennen; aber die hohe, breite, gedankenreiche Stirn, die von kühngefügigen Brauen begrenzten, geistvollen Augen von jener Unbestimmtheit der Färbung, welche

Erstveröffentlichung von *DIE ROSE VON ERNSTTHAL*, in: *DEUTSCHE NOVELLEN-FLORA*, Verlag von Hermann Oeser, Neusalza 1874.



Eingang der Karl-May-Höhle im Oberwald, heutige Ansicht.

Zeichnung vom Eingang zur »großen Eisenhöhle« rechts unten im Bild, sie entstand um das Jahr 1910. Im Hintergrund rechts erkennt man den steilen Anstieg zum Steinberg. Zwischen dem kleinen Hügel über dem Stollen und dem Anstieg lag damals der eigentliche Serpentiniteinbruch. Links vom Bild liegt eine Schneise, die als Kniebreche bekannt ist.



Gabelung des Stollens in der Karl-May-Höhle 20 Meter nach dem Eingang in einen 9 Meter langen linken Gang und einen 13 langen rechten Gang. Beide enden im gewachsenen Fels, von gerüchteweise vorhandenen Geheimgängen, die bis nach Falken reichen, keine Spur. Aufnahme 1984.



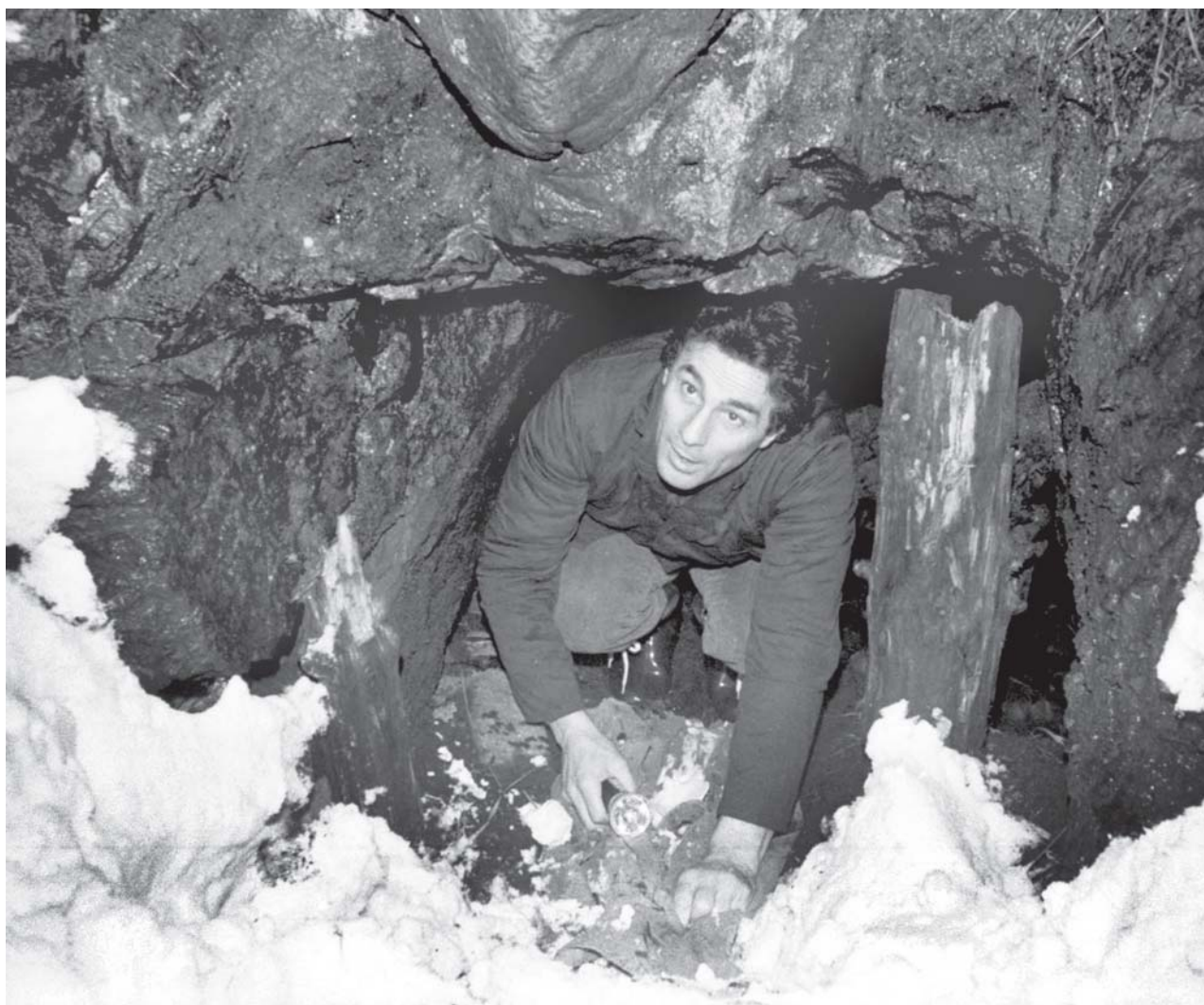
Dr. Christian Heermann, Dr. Hainer Plaul und Andreas Barth am Pechgraben vor der Karl-May-Höhle. Dieser Besuch erfolgte am 13. September 2016 anlässlich des 80. Geburtstages von Dr. Heermann.



Schnappschuss aus dem TV-Krimi ›Gefährliche Fährnisse‹ bei Dreharbeiten 1976. Der Streifen flimmerte 1978 im DDR-Fernsehen über den Bildschirm. Dabei wird bei einer Szene am Pechgraben der Eingang der Karl-May-Höhle mit dem alten Schriftzug ›K. May Höhle‹, die der Steinbruchmeister Richard Clauß 1933 einmeißelte, sichtbar.

Jene Eisenhöhle und mindestens einen zweiten Stollen soll ein Lungwitzer Bürger namens Haugk 1620 in den Kiefernberg, der inmitten des Oberwaldes liegt, getrieben haben. Der Chronist Christian Friedrich Marburg notierte im nachhinein: Haugk »trieb etwa 20 Lachter Stolln (ca. 40 Meter, d. A.), da es ihm an Unterstützung fehlte, so verarmte er darüber.« Tatsächlich legte man Anfang des 17. Jahrhunderts mehrere Stollen am Kiefern- beziehungsweise am vorgelagerten Steinberg an. Nur die Karl-May-Höhle blieb bis heute erhalten. Sie führt 33 Meter in den gewachsenen Fels hinein. Nach 20 Metern gabelt sich der Stollen in einen linken 9 Meter und einen rechten 13 Meter langen, zunehmend enger werdenden Gang. Die Karl-May-Höhle war zu DDR-Zeiten über lange Jahre bergamtlich verwahrt und das Betreten nicht gestattet. Inzwischen ist sie seit einigen Jahrzehnten für den interessierten Besucher wieder begehbar gemacht. Wanderern sei die

Mitnahme einer Taschenlampe empfohlen. Der von Karl May vermutlich wirklich als Unterschlupf genutzte Stollen, auch der große Eisenstollen genannt, soll etwa 60 Meter lang und viel geräumiger gewesen sein. Er lag am Steinberg unmittelbar im Steinbruchbereich. Zu Zeiten Karl Mays ging dieser Gegend im Oberwald kein guter Ruf voraus, was aber nichts mit Karl May zu tun hatte. Die alten Stollen am Kiefern- bzw. Steinberg trugen den Namen »Räuberhöhlen«, eine Bezeichnung, die sich aus Ereignissen der Jahre 1771/72 herleitet, als Mißernten Teuerung und Hungersnot mit sich brachten. Eine Räuberbande unter dem Hohensteiner Christian Friedrich Harnisch trieb in der Umgegend ihr Unwesen. Nach Ergreifung der Räuber fand man das Diebesgut im Wert von etwa 15 000 Talern in eben diesem Stollen. Das kann auf keinen Fall der heute als Karl-May-Höhle bekannte Stollen gewesen sein, er ist viel zu nass, zu eng und zu niedrig.



Winnetou war tatsächlich in der Karl-May-Höhle. Gojko Mitic beim Verlassen der Höhle am 27. Februar 1988.

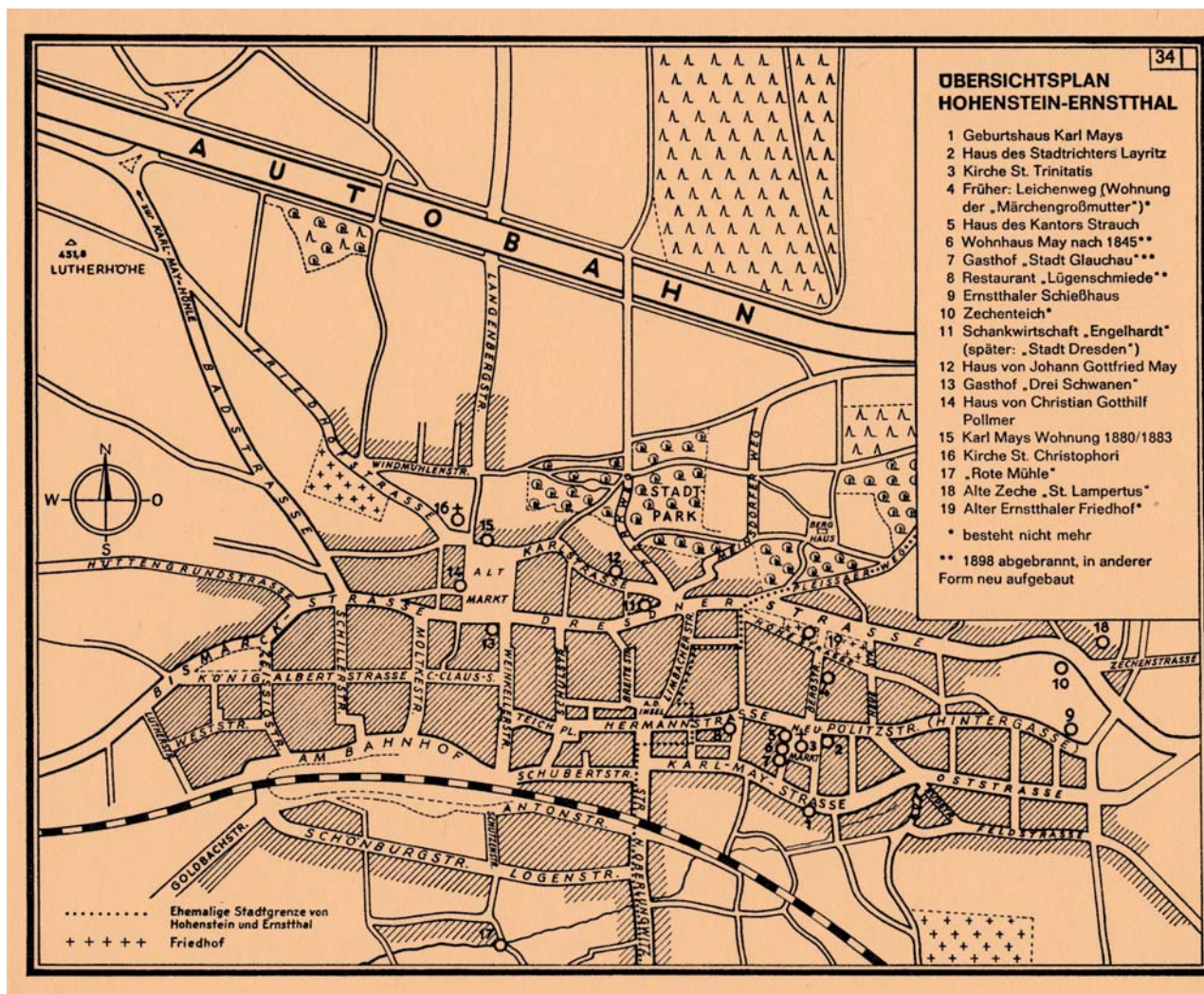
Der Brunnenbauer Kurt Kunze erhielt vor 1930 den Auftrag diesen großen Stollen zu sprengen. Hans Zesewitz berichtete 1933, die große Eisenhöhle sei schon Jahre von Abraum verschüttet gewesen. Der Steinbruch florierte in den 30er-Jahren, so dass die Befürchtung bestand, die kleine Eisenhöhle könne auch zerstört werden. Hans Zesewitz setzte sich für deren Erhalt ein, er mobilisierte dazu Fürst Günther von Schönburg-Waldenburg, den Verleger E. A. Schmid aus Radebeul, die Stadt Hohenstein-Ernstthal und schließlich den Steinbruchbesitzer Otto Uhlig aus Zöblitz. Richard Clauß, der Steinbruchmeister, meiselte in einen Stein über dem Eingang »K. May Höhle«. Die oben genannten fanden sich am 18. Mai 1933 vor Ort ein und benannten die Höhle offiziell nach dem Schriftsteller.

Sicher ist die Karl-May-Höhle wohl die meist-besuchte Stätte im Oberwald, selten ist man dort ganz allein, wenn man eine Zeit verweilt. Von Zeit zu Zeit

machte die Karl-May-Höhle von sich reden. 1976 drehte das DDR-Fernsehen am Pechgraben für den siebenteiligen Krimi »Gefährliche Fahndung«, in einer kurzen Szene tauchte der teils noch verwahrte Eingang mit der erwähnten Schrift »K. May Höhle« auf. Ein Teil dieses Steines befindet sich heute im Karl-May-Haus. Die heutige Inschrift wurde in den 80er-Jahren eingemeißelt. 1984 drehte das Fernsehen eine viertelstündige »Ansichtskarte« mit dem im Umbau befindlichen Karl-May-Haus und mit der Innenansicht der Höhle. In diesem Jahr kommt die Karl-May-Höhle wieder ins Gespräch, da sich Karl May vor 150 Jahren bei Kuhschnappel aus dem Gewahrsam eines Beamten befreite, in Richtung Wald floh und sich in der Höhle verschanzte. Die ganze Geschichte findet sich im Gemeindespiegel St. Egidien in einem ausführlichen Artikel von Andreas Barth. Sicher steht das Karl-May-Haus für May-Verehrer aus aller Welt bei einem Auf-



Einmeiselung über dem Eingang zur Karl-May-Höhle aus den 1980er-Jahren, so findet man sie heute vor.

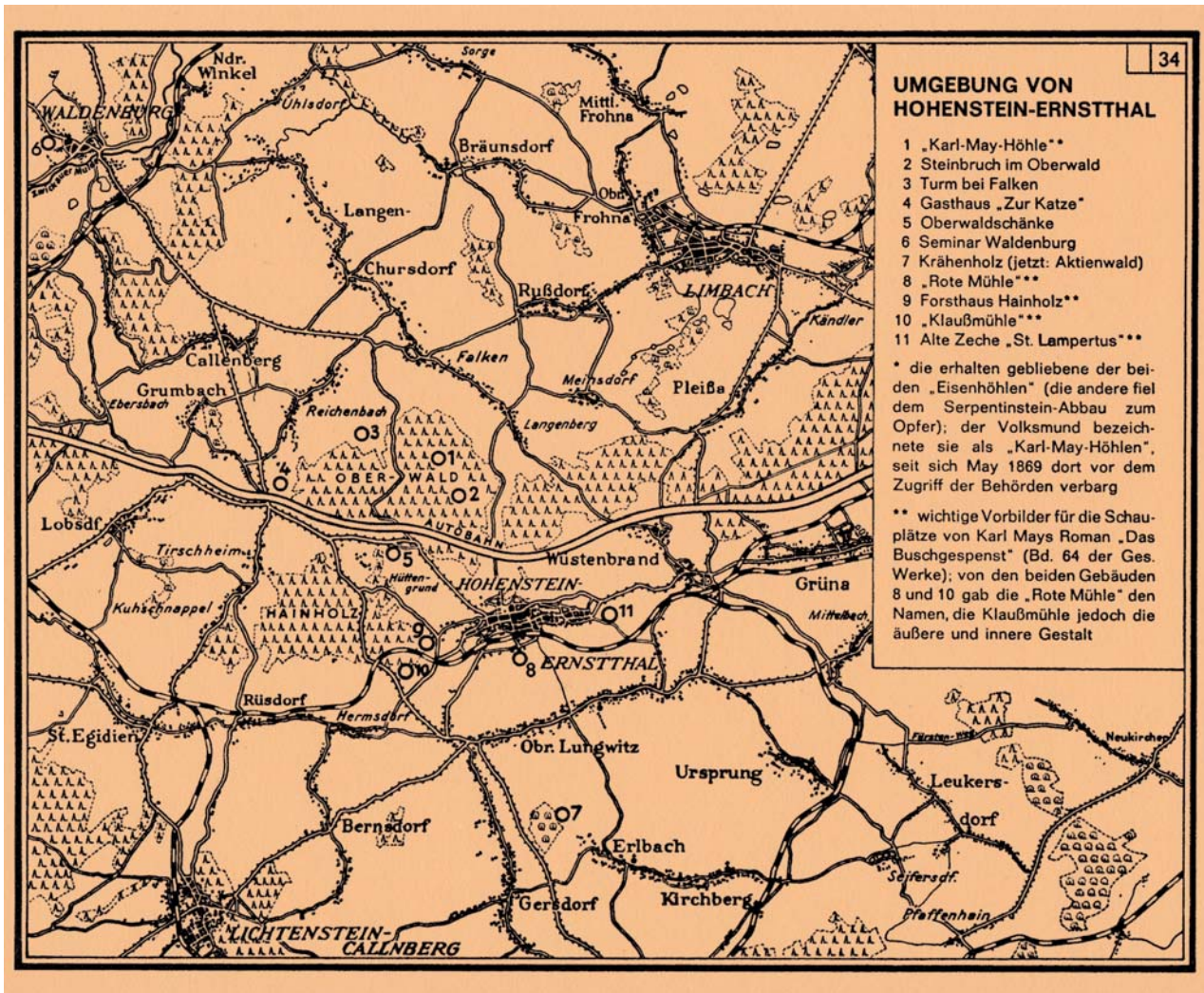


enthalt in Hohenstein-Ernstthal im Zentrum und die ganze Stadt wurde bisher als ein Freilichtmuseum im Zeichen Karl Mays mit vielen Maystätten, wozu auch die Karl-May-Höhle gehört, wahrgenommen, aber das Flair geht mehr und mehr verloren. Eine historische Ansicht nach der anderen, ebenso Karl-May-Stätten verschwinden aus dem Stadtbild. Wie anderen Orts solche Stätten für touristische Zwecke genutzt werden, zeigte Dr. Christian Heermann (1936–2017), der langjährige Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats des Karl-May-Hauses, am Beispiel von Hannibal, der Heimatstadt von Mark Twain, auf. Die Besuchermagneten

Tom Sawyer und Huckleberry Finn sind die unverzichtbaren Botschafter der Stadt am Mississippi. Könnten nicht in ähnlicher Weise Mays literarische Schöpfungen, manche gar mit Heimatbezug wie die »Rose von Ernstthal«, das Stadtbild in Hohenstein-Ernstthal für einen ganzjährigen Karl-May-Tourismus beleben?

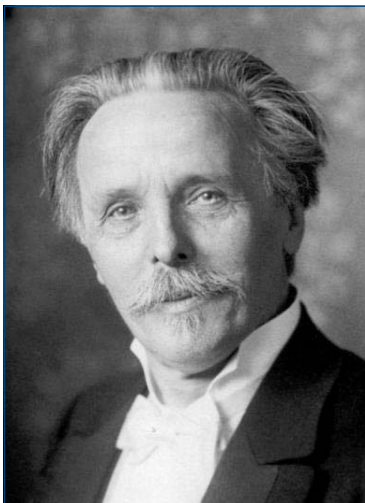
Über die Standorte der Karl-May-Stätten in Hohenstein-Ernstthal geben zwei Übersichtspläne im weit verbreiteten Band »ICH« der Gesammelten Werke des Karl-May-Verlages nach wie vor Auskunft.

Wolfgang Hallmann



Wir danken dem Karl-May-Verlag für die Abdruckgenehmigung seiner Übersichtspläne aus dem Band »ICH«.

Alle Fotos, Repros: Wolfgang Hallmann.



Über 50 Jahre Forschung zu Person, Werk und Wirkung Karl Mays haben die Karl-May-Gesellschaft zum Sammelpunkt aller ernsthaft an Karl May Interessierten gemacht. Werden Sie jetzt Mitglied!



Karl-May-Gesellschaft e.V.
GF Hartmut Wörner
Mittlere Uferstraße 105/1
73614 Schorndorf
geschaeftsfuehrer@karl-may-gesellschaft.de



Das Karl-May-Geburtshaus im Juni 2019.

Veranstaltungen in der Karl-May-Geburtsstadt

Karl-May-Begegnungsstätte

Dienstag, 22. Oktober 2019, 18.00 Uhr,
Dr. Jochen Rascher (Dresden):
DER WESTERN-AUTOR G. F. UNGER –
EIN KARL MAY DES 20. JAHRHUNDERTS?

Dienstag, 12. November 2019, 18.00 Uhr,
Hartmut Schmidt (Berlin):
IM BANNE KARL MAYS: PATTY FRANK

Freitag, 6. Dezember 2019, 18.00 Uhr,
André Neubert (Hohenstein-Ernstthal):
KORL MAI – DORR GROHSE SÄGGSCHE GLASSIGGER UND
DAS WAHRE DEUDSCH IN SEIM LÄHM UND SEIM WÄRG

Informationen, Reservierungen und Anfragen unter:
Tel.: (03723) 42159, Fax: (03723) 628895
E-Mail: karl-may-haus@hohenstein-ernstthal.de

Anreisewege zum Karl-May-Haus

Autobahn (A 4) Eisenach – Dresden: Abfahrt Hohenstein-Ernstthal (5 km) oder Abfahrt Wüstenbrand (8 km);
Autobahn (A 72): Hof – Plauen – Chemnitz: Abfahrt Hartenstein (ca. 20 km) oder Abfahrt Stollberg (ca. 20 km);
Fernstraße (B 173) Dresden – Chemnitz – Zwickau – Hof; Fernstraße (B 180) Stollberg – Altenburg. Parkplätze
befinden sich gegenüber vom Karl-May-Geburtshaus (für Reisebusse am Neumarkt – ca. 100 m entfernt).

Öffnungszeiten

Dienstag bis Sonntag: 10.00–17.00 Uhr

Karl-May-Haus • Karl-May-Straße 54 • 09337 Hohenstein-Ernstthal
<http://www.karl-may-haus.de>

Freundeskreis Geologie & Bergbau Hohenstein-Ernstthal e.V.

Sonnabend, 27. Juli 2019, 9.00 bis 12.00 Uhr,
HUTHAUSÖFFNUNG UND BESUCHERBEFAHRUNGEN

Sonnabend, 31. August 2019, 9.00 bis 12.00 Uhr,
HUTHAUSÖFFNUNG UND BESUCHERBEFAHRUNGEN

Donnerstag, 19. September 2019, 19.00 Uhr,
Peter Köhler: DAS GRANULITGEBIRGE

Sonnabend, 28. September 2019, 9.00 bis 12.00 Uhr
HUTHAUSÖFFNUNG UND BESUCHERBEFAHRUNGEN

Donnerstag, 24. Oktober 2019, 19.00 Uhr,
Stefan Köhler: BAD SCHLEMA

Sonnabend, 26. Oktober 2019, 9.00 bis 12.00 Uhr
Huthausöffnung und Besucherbefahrungen

Sonnabend, 7. Dezember 2019, ab 16.30 Uhr,
TRADITIONELLE METTENSCHICHT

Huthaus des ehemaligen St. Lampertus-Schachtes
Dresdner Straße 109, 09337 Hohenstein-Ernstthal
info@lampertus.de
<http://www.lampertus.de/>

– Änderungen vorbehalten –



Der rekonstruierte Brunnenengel von Professor Paul Peterich im Karl-May-Museum Radebeul.

Veranstaltungen im Karl-May-Museum Radebeul

Sonntag, 30. Juli 2019, 11 – 12 Uhr,
INDIANISCHE LEGENDEN MIT KEVIN MANYGOATS (Navajo)

Donnerstag, 8. August 2019, 19.00 Uhr,
KAMINGESPRÄCH ZUR JAHRESAUSSTELLUNG
»UND FRIEDE AUF ERDEN!« – ALTERNATIV LEBEN

Samstag, 24. August 2019, ab 11.00 Uhr,
MAGIE DES ORIENTS:
FAMILIENFEST MIT MUSIK UND TANZ AUS ÄGYPTEN

Freitag, 13. September 2019, 18.30 Uhr,
Bernd Damisch (Reichenbach i.V.)
INDIANISCHE KULTUREN VOR KOLUMBUS' ANKUNFT

Freitag, 18. Oktober 2019, 18.30 Uhr,
Dr. Eckehard Koch (Herne):
DER »INDIAN WAY OF LIFE« – KÖNNEN WIR HEUTE NOCH
VON DEN INDIANERN LERNEN?

Donnerstag, 7. November 2019, 19.00 Uhr,
KAMINGESPRÄCH ZUR JAHRESAUSSTELLUNG
»UND FRIEDE AUF ERDEN!« – JUGENDSTIL IN DRESDEN

Freitag, 15. November 2019, 18.30 Uhr,
Gunnar Sperveslage (Köln):
»DIE SPHINX IST LANGE NICHT SO IMPOSANT ...« – KARL
MAY UND DAS ALTE ÄGYPTEN

Freitag, 6. Dezember 2019, 18.30 Uhr,
Willi Stroband (Ahlen):
»ET IN TERRA PAX« – KARL MAYS FRIEDENSGEDANKEN

20. Juli, 24. August und 19. Oktober 2019, jeweils
Sonnabend um 15.00 Uhr, Treffpunkt am Museum,
»AUF DEN SPUREN VON KARL MAY« –
THEMATISCHE FÜHRUNG DURCH RADEBEUL

22. Juni – 27. Oktober 2019, 14.00 Uhr,
Kabinettausstellung
KARL MAYS REISE IN DEN ORIENT

1. Dezember 2019 – 29. November 2020,
Jahresausstellung
DIE DEUTSCHEN UND IHRE INDIANER

1. Dezember 2019 – 7. Juni 2020,
Kabinettausstellung
INDIANER IN DER DDR

Weitere Termine unter:
<https://www.karl-may-museum.de/de/termine/termine-2019/>

– Änderungen vorbehalten –

Öffnungszeiten

März bis Oktober:
Dienstag bis Sonntag 9.00–18.00 Uhr
November-Februar:
Dienstag bis Sonntag 10.00–17.00 Uhr
Montags (außer an Feiertagen),
1. Januar, 24., 25., 31. Dezember geschlossen.

Anreisewege

Über die A 4 Abfahrt Radebeul / Dresden Neustadt
Richtung Radebeul – folgen Sie den Wegweisern. Das
Museum befindet sich in Radebeul-Ost neben der
Lutherkirche. Busse können vor dem Museum halten.
Der Busparkplatz befindet sich ca. 200 Meter vom
Museumseingang auf der Schumannstraße. Bei Reise-
gruppen sind Voranmeldungen erwünscht.



Ragout von wilden Pilzen

Zutaten für 6 Personen

- 1,5 kg gemischte Wildpilze
- 3 Esslöffel Erdnussöl
- 2 kleine Zwiebeln in Würfel geschnitten
- 2 zerkleinerte Knoblauchzehen
- 40 g Butter
- 3 Esslöffel frisch gehackte Blattpetersilie
- Salz, schwarzer Pfeffer aus der Mühle



Kochrezept und Illustrationen: Hasso Segschneider

Zubereitung: In einem großen Topf oder einer Pfanne das Öl gut erhitzen (bis es fast raucht!). Jetzt alle Zutaten dazugeben und 3–5 Minuten anbraten und zum Schluss mit gehackter Blattpetersilie bestreuen, nochmals abschmecken mit Salz und Pfeffer (Mühle).

Dieses Ragout kann man auch mit Zuchtpilzen zubereiten.

Hasso Segschneider, Jahrgang 1940, war in den sechziger Jahren Küchenchef auf dem schwedischen Luxusliner »Grips-holm«, volontierte bei den Dreisterneköchen Paul Bocuse in Lyon sowie den Brüdern Troisgros in Roanne. Er war später selbstständig im Union-Club in Frankfurt und im Casino der J. P. Morgan-Bank in Frankfurt. Er bereiste fast den gesamten Erdball. Insgesamt war er 48-mal beruflich in der Karibik und 36-mal am Nordkap. Mit ihm als Mannschaftskapitän gewann das deutsche Team zweimal die Koch-Olympiade. Er wurde unter anderem in Bern, Berlin, Jerusalem, Osaka und Singapur mit insgesamt 25 internationalen Goldmedaillen ausgezeichnet. Seine Spezialität sind dekorativ gestaltete Tellergerichte. Er ist Ehrenmitglied der Japan Cooks Association. Regelmäßig erscheinen im BEOBACHTER AN DER ELBE und in SCHACHT UND HÜTTE Kochrezepte von Hasso Segschneider.

Allerlei

Wissenswertes

Karl May übernahm am 8. März 1875 die Redaktion des *BEOBACHTER AN DER ELBE*, nachdem sich sein Vorgänger Otto Freitag mit dem Verleger Heinrich Gotthold Münchmeyer überworfen hatte. Nur wenige Tage später erschien am 16. März 1875 im *BÖRSENBLATT FÜR DEN DEUTSCHEN BUCHHANDEL* eine Annonce, in der »auf antiquarischem Wege eine Anzahl das Berg-, Hütten- und Maschinenwesen behandelnder Bücher und Zeitschriften« zu kaufen gesucht wurde. Mays Vorarbeiten für die belehrende Zeitschrift *SCHACHT UND HÜTTE* began-

nen somit gleich zu Beginn seiner Redakteurtätigkeit. Ab September 1875 erschienen bei Münchmeyer die von Karl May redaktionell betreuten Blätter *SCHACHT UND HÜTTE* und *DEUTSCHES FAMILIENBLATT*, ein Jahr später *FEIERSTUNDEN AM HÄUSLICHEN HEERDE*. In *SCHACHT UND HÜTTE* tauchte zum ersten Mal seine Leserrubrik *ALLERLEI* auf, die 1877/78 für das Unterhaltungsblatt *FROHE STUNDEN* im Dresdener Verlag von Bruno Radelli erneut Verwendung fand.

Heute ist es fast vergessen, dass der Verlag von H. G. Münchmeyer auf dem Dresdner Jagdweg der wohl produktivste Verlag mit eigener Druckerei im



Deutschen Reich war. Lediglich »Werner Große's Verlagsbuchhandlung in Berlin« konnte Schritt halten. Neben Berlin galt Dresden als Hochburg des Kolportagebuchhandels. Namen wie Adolf Wolf, Bruno Radelli und C. Ewald, später noch Rich. Herm. Dietrich und Adolf Ander kennt kaum noch jemand. Und doch waren es allesamt bekannte Dresdner Verleger, die in aller Munde waren. So mögen unsere Publikationen, ob gedruckt oder als Onlinemagazin, auch an die alte Dresdner Verlagstradition erinnern.

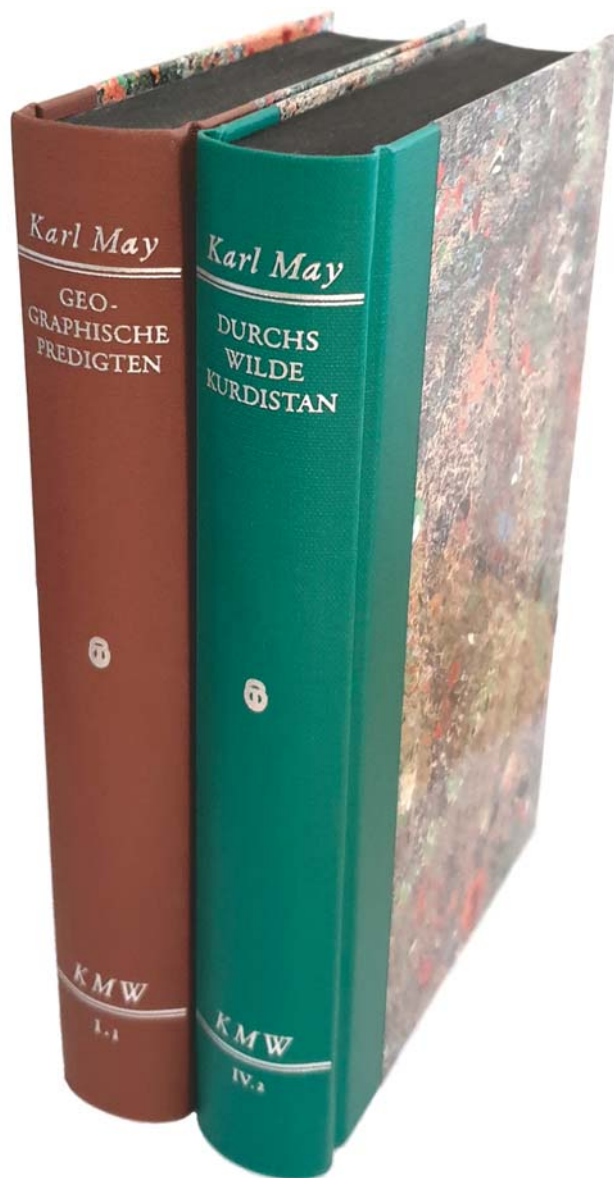
Bücherecke

Mit dem Band GEOGRAPHISCHE PREDIGTEN (KMW I.1, herausgegeben von Joachim Biermann und Frank Werder) liegt seit 2015 der in der Zählung erste Band der »Historisch-kritischen Ausgabe« vor. Er enthält im Wesentlichen die Arbeiten, die Karl May als Redakteur ver-

schiedener Zeitschriften anfertigte, bevor er endgültig zum freien Schriftsteller wurde. Im Zentrum stehen diverse Aufsätze populärwissenschaftlicher Natur, allen voran die GEOGRAPHISCHEN PREDIGTEN selbst, die May zeitlebens als Basis seines schriftstellerischen Schaffens betrachtete. Hinzu kommen vielfältige Texte zur seinerzeit aktuellen Entwicklung in der Bergbau- und Maschinenindustrie, die May für die Zeitschrift SCHACHT UND HÜTTE zusammenstellte sowie redaktionelle Texte, darunter Mays sämtliche Leserbriefantworten. Schließlich enthält der Band auch die seinerzeit von May veröffentlichten frühen Gedichte, die Einblick in eine ganz andere Facette seines Schaffens geben.

Mit dem Band GEOGRAPHISCHE PREDIGTEN werden innerhalb der HKA frühe Texte Karl Mays vorgelegt, die der breiteren Öffentlichkeit bisher weitgehend unbekannt waren.

644 Seiten, Halbleinen-Band mit Lesebändchen, Buntpapierbezug und Silberprägung.



Nach Band 1 DURCH DIE WÜSTE liegt nun auch Band 2 von Karl Mays Orientzyklus DURCHS WILDE KURDISTAN in zweiter Auflage vor. Auch in diesem Fall wurde der Text nicht nur noch einmal kritisch durchgesehen, sondern der Band um einen ausführlichen editorischen Bericht erweitert, der zunächst selbstverständlich die Textgeschichte von DURCHS WILDE KURDISTAN einschließlich einer Bibliografie aller zu Mays Lebzeiten erschienenen Ausgaben und Auflagen sowie das detaillierte Variantenverzeichnis enthält. Dieses informiert u. a. über das vielleicht interessanteste Detail, das Karl May im Laufe der Zeit in seinem Orientroman seinen sich ändernden Vorstellungen anpasste, nämlich die Beschreibung der Gestalt der alten Kurdin Marah Durimeh, die nicht nur für die illustrierte Ausgabe der Reiseerzählung, die als Ausgabe letzter Hand die Druckvorlage des Bandes bildete, von May verändert wurde, sondern auch bereits zuvor in späteren Auflagen der Bände der grünen Reihe der Reiseerzählungen eine Bearbeitung erfuhr.

Darüber hinaus dokumentiert der editorische Bericht auch die Entstehungsgeschichte des gesamten großen Orientromans Karl Mays in der Zeitschriftenfassung und in der Fassung der ersten sechs Bände der Reihen der »gesammelten Reiseromane« und der »illustrierten Reiseerzählungen« im Verlag von Friedrich Ernst Fehsenfeld, Freiburg i. Br.

Herausgeber des Bandes ist Joachim Biermann, und als Bearbeiter waren Florian Schlegel und Marcus Höhn tätig.

611 Seiten, Halbleinen-Band mit Lesebändchen, Buntpapierbezug und Silberprägung.

Der Trading Post – Onlineshop dient dem Erhalt des Karl-May-Museums in Radebeul bei Dresden. Unser Warenlager ist gefüllt mit interessanten Angeboten rund um Karl May, Indianer und Wildwest-Souvenirs. Unser Sortiment wird ständig aktualisiert und erweitert.



<http://www.tradingpost.de>

Weltgeschichte der Großen

Im BEOBACHTER AN DER ELBE Nr. 20, S. 46, haben wir das Buch von Dr. Eckehard Koch **KLEINE WELTGESCHICHTE DER GROßEN. VON SARGON ÜBER ALEXANDER UND FRIEDRICH BIS BHUMIBAL DEM GROßEN** vorgestellt. Es erschien ursprünglich als Ebook (Neobooks Droemer/Knaur) und wurde 2016 von der Karl-May-Stiftung ins Internet gestellt. Das Buch behandelt, eingebettet in den geschichtlichen Rahmen, all die Persönlichkeiten, die den Titel »der« oder »die Große« trugen, meist Herrschergestalten oder kirchliche Lehrer. Die wenigsten wie Karl, Alexander, Otto, Peter oder Friedrich der Große sind uns heute noch bekannt, andere, die zu ihrer Zeit bedeutend waren und die Geschichte beeinflussten, sagen uns heute nichts mehr. Insofern schließt das Buch eine Lücke und lädt ein zum Schmökern über längst vergangene Jahrhunderte. In der letzten Zeit haben sich nunmehr bei diversen Recherchen weitere Persönlichkeiten gefunden, die mit dem Titel »der Große« bedacht wurden, darunter sogar ein Maya-Fürst (Pakal) und ein Herrscher auf Madagaskar (Radama I.). Aber noch interessanter ist die hierzulande kaum bekannte Information, dass die in dem Buch bereits behandelte Mystikerin Gertrud die Große zur Patronin, Schutzheiligen, der katholischen Neuen Welt gekürt wurde, eine unglaubliche Ehre. Ihre Spuren lassen sich in Rio de Janeiro und vielen anderen Städten Südamerikas verfolgen, und in der Kathedrale von Palma de Mallorca gibt es von ihr ein Bildnis. Diese und weitere Ergänzungen finden sich in der 2. aktualisierten Ausgabe von Eckehard Kochs Buch, das unter folgender Adresse kostenfrei abrufbar ist:

<http://www.karl-may-stiftung.de/forschung/weltgeschichte/index.html>

Silberbüchse e. V.

Der Förderverein des Karl-May-Hauses wird auch in diesem Jahr im Amerika-Tierpark Limbach-Oberfrohna für Karl May werben. Das Tierparkfest findet am 22. September 2019 statt. Desgleichen engagiert sich der Förderverein am 30. November und 1. Dezember 2019 mit Karl May im Tipi zur Schlossweihnacht in Waldenburg.

Museale Erweiterung

Der Abriss der beiden sogenannten Münch-Busch-Gebäude hat zugunsten des Erweiterungsbaus für das Karl-May-Haus im Juni 2019 begonnen:



Der Bund unterstützt das Bauvorhaben südlich des Neumarktes mit 900.000 Euro, das Land Sachsen gibt 978.000 Euro dazu. Die Gesamtkosten betragen 2,1 Millionen. Damit bleibt für die Stadt ein Eigenanteil von lediglich 240.000 Euro. Der barrierefreie Neubau soll vorrangig als Depot drei Indianistik und Western-Sammlungen beherbergen. Für Dezember 2020 ist die Nutzerübergabe vorgesehen. Die Finanzierung über Fördermittel ist dem Parlamentarischen Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, Marco Wanderwitz, zu verdanken, dem das ideelle Erbe Karl Mays ein großes Anliegen ist.

Gewerbliche Notizen

Beim Meiningers International Craft Beer Award 2019 wurde die Gersdorfer Brauerei mit ihren Spitzenbieren »Glückauf Bock Dunkel« und »Gersdorfer Heller Bock« ausgezeichnet. Die Jury wählte die besten Biere aus 24 Nationen – dabei konnte die Brauerei-Geschäftsführerin Astrid Peiker bei der Preisverleihung am 17. Juni 2019 im Neustadter Saalbau (Rheinland-Pfalz) zweimal Silber nach Gersdorf holen.

Sachsen erlebt den Beginn einer neuen Bergbauepoche, wie die FREIE PRESSE in Chemnitz in einem Interview mit dem Oberberghauptmann Bernhard Cramer im Juni 2019 berichtet. Auch nach 850 Jahren Bergbau gäbe es im Erzgebirge noch sehr werthaltige Lagerstätten. In Zinnwald/Altenberg beabsichtigt die Deutsche Lithium GmbH ca. 500.000 Tonnen Erz pro Jahr abzubauen. Vielversprechend sei das Projekt der Saxony Minerals & Exploration (SME) bei Pöhla am Fichtelberg. Es soll vor allem Zinn und Wolfram gefördert werden.

»Im Zwickauer Steinkohlenbezirke waren am 1. Januar 1875 bei 55 Werken 120 Schächte in Betrieb. Die hier beschäftigten 9,522 Arbeiter förderten für eine Lohnsumme von 3,217,546 Thaler 52,763,413 Centner Steinkohlen. Durchschnittlich kommt auf jeden Häuer jährlich 10,975 Centner Förderung und ein Verdienst von 336 Thaler auf den Kopf. Tödliche Verunglückungen fanden 35 statt. Das Vermögen der neuen Knappschaftskassen betrug 673,335 Thaler.«

SCHACHT UND HÜTTE, Nr. 1, 1. Jhrg. 1875

Anekdoten

»Ein Trinker, welcher täglich 5 Schoppen Bier genießt, hat im Laufe eines vollen Jahres nicht mehr eigentlichen Nahrungsstoff zu sich genommen, als ihm 5 Pfund gutes Roggenbrod oder 3 Pfund Fleisch gegeben hätten.«

SCHACHT UND HÜTTE, Nr. 31, 1. Jhrg. 1875

Die Erziehung der jetzigen weiblichen Jugend ist sehr oft eine solche, daß die jungen Mädchen eingebil-det ausgebildet werden, weshalb wir uns nicht wundern dürfen, daß sie dann sehr ausgebildet eingebil-det sind.

SCHACHT UND HÜTTE, Nr. 10, 1. Jhrg. 1875

Briefkasten

Da wir gesonnen sind, jede Nummer unseres Magazins mit einem Briefkasten zu schließen, so ersuchen wir unsere Leser um zahlreiche Beteiligung und sehen darauf bezüglich Zuschriften entgegen. Bitte vermerken Sie auch bei E-Mails Ihre vollständige Anschrift, da diese sonst als anonym gelten müssen und nicht veröffentlicht werden können. Die Redaktion behält sich den Abdruck und das Kürzen von Leserbriefen vor. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt. – Die Rubrik ALLERLEI wurde von Karl May als Redakteur kreiert. SCHACHT UND HÜTTE-Titelkopf und Teile des BEOBACHTER-Layouts gleichen dem historischen Vorbild von 1875.

Ralf Harder und Harald Mischnick



CAFÈ EL KAHIRA

Wir suchen den Kontakt mit unseren Lesern. Im Café el Kahira, den Diskussionsforen der Karl-May-Stiftung, können Sie unter der sachkundigen Moderation von Dr. Giesbert Damaschke über Karl May, die Indianer und die Abenteuerliteratur diskutieren; für das Internet-Greenhorn gibt es ferner eine Hilfe-Rubrik.

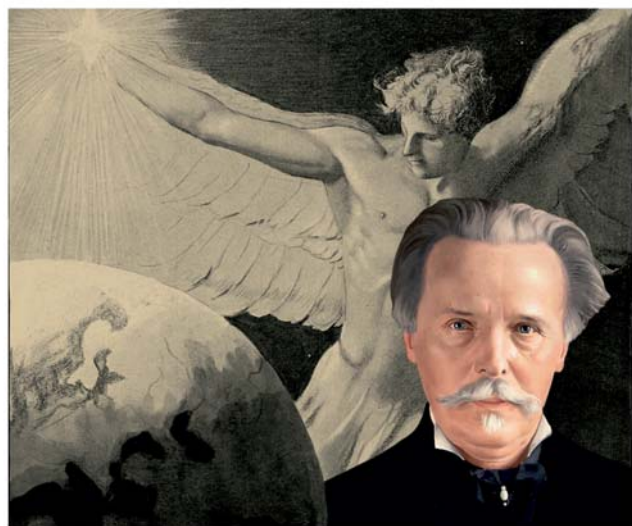
<http://www.karl-may-stiftung.de/kahira>



Nr. 31

Diese Publikation unterstützt die satzungsgemäßen ethischen Ziele der Karl-May-Stiftung in Radebeul und erscheint zweimal jährlich.

12 / 2018



Jubiläumsausgabe 90 Jahre Karl-May-Museum Radebeul

Inhalt der 31. Ausgabe

Redaktion: Editorial

Hermann Wohlgshaft: Religiöse Symbolik im Spätwerk Karl Mays

René Griesbach: Engel im Erzählwerk Karl Mays

Christian Wacker: ›Und Friede auf Erden!‹ – Jahresausstellung 2019

Andreas Dehmer: Die Radebeuler Brunnenfigur von Paul Peterich

Holger Kuße: Karl Mays Friedenswege:
Pazifismus, Irenik und Lebensreform

Eckehard Koch: Indianer als Freunde und Verbündete der Weißen

Gunnar Sperveslage: Erlebnisse eines dreizehnjährigen Knaben

Robin Leipold: Ein Museum für Karl May

Christian Wacker: Neues aus dem Museum

Förderverein: Bericht der Geschäftsführerin

Willi Stroband: Zum Jahreswechsel

Hasso Segschneider: Lukullische Feder – Ente in Marinade gekocht

Redaktion: Allerlei

Inhalt der 32. Ausgabe

Christian Wacker: Editorial

Peter Hofmann: May und seine Annotationen zu Schopenhauer

Christian Wacker: Zeitgenössische indigene Kunst aus Nordamerika

Gerhard Schirmers: Eistaucher und der »Geist der nördlichen Seen«

Rainer Kottmann: Jenseits von Winnetou:
Das Häuptlingstum bei den Apachen

Christian Feest: Der Beginn der indianischen Sammlungen
in Deutschland

Peter Bolz: Geschichte der Berliner Nordamerika-Sammlung

Robin Leipold / Martin Schultz: Private Indianer-Sammlungs-Szene
in den Zeiten von Patty Frank

Eckehard Koch: Indianer als Freunde und Verbündete der Weißen XIII

Michael Petzel: Martin Böttcher 1927–2019

Wir über uns: Neues aus dem Museum

Förderverein: Bericht der Geschäftsführerin

Hasso Segschneider: Lukullische Feder – Rinderchili vom Colorado

Redaktion: Allerlei



Nr. 32

Diese Publikation unterstützt die satzungsgemäßen ethischen Ziele der Karl-May-Stiftung in Radebeul und erscheint zweimal jährlich.

5 / 2019



Magazin aus dem Karl-May-Museum Radebeul

**Einzeln oder als Abo bestellbar:
www.beobachter-an-der-elbe.de**

Inhalt

Redaktion	Editorial	3
Harald Mischnick	»In der unteren Reihe der Niedergasse«	4
Ralf Harder	Die Karl-May-Vereinigung	16
Christian Heermann	Besuch in Hannibal (Missouri)	23
Wolfgang Hallmann	Einen Spaziergang wert – die Karl-May-Höhle im Oberwald	30
Redaktion	Veranstaltungen	38
Hasso Segschneider	Lukullische Feder – Ragout von wilden Pilzen	42
Redaktion	Allerlei	43

Nachdruck sowie die Verbreitung jeder Art nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.
Die Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion oder des Herausgebers.
Korrektur: Hartmut Bauer, Wolfgang Hallmann, Harald Mischnick.
Redaktionsschluss der modifizierten Fassung: 22. Juli 2019



Beobachter-Bibliothek – Schacht und Hütte *Magazin der Karl-May-Vereinigung in Sachsen*

Karl-May-Stiftung
Karl-May-Straße 5, 01445 Radebeul
Tel.: 0351 / 8373010, Fax: 0351 / 8373055

Geschäftsführender Herausgeber: Ralf Harder
Karl-May-Vereinigung – Arbeits- und Forschungsgemeinschaft

Chefredaktion/Layout: Ralf Harder
E-Mail: redaktion@beobachter-an-der-elbe.de

Mitarbeiter der Redaktion: Harald Mischnick
E-Mail: allerlei@beobachter-an-der-elbe.de

Vertrieb: Online / Kostenfreier Download

Titelbild: Hohensteiner Markt um 1930. (Archiv: Wolfgang Hallmann)

© 2019 by Karl-May-Stiftung Radebeul, Titel-Verwendung »Schacht und Hütte« (Bd. 72 GW)
mit freundlicher Genehmigung des Karl-May-Verlags Bamberg/Radebeul

<http://www.schacht-und-huette.de>
<http://www.beobachter-an-der-elbe.de>
<http://www.karl-may-stiftung.de>